

Ersteinstufige
nachmitt. mit Zusammen-
kunft von Sonn- und Montag.

Bezugspreis
monatlich 60 Pfennig frei
im Hause, durch die Post
bezogen vierteljährlich
1,60 Mk. ohne Postgebühren.

„Die Neue Welt“
(Herausgabebeilage),
monatlich 10 Pfennig.

**Verlags- und Anstalts-
Verwaltung:**
Schriftleitung: Dr. 288,
Geschäftsstelle: Nr. 30-47.



Anzeigengebühr
Inhaltlich für die gewöhnlichen
Anzeigen (z. B. Verträge, An-
kündigungen) ab dem 1. August
20 Pfennig.
Für aussergewöhnliche Anzeigen
nach Vereinbarung.
Anzeigen unter 10 Zeilen
bis 75 Pfennig.

Anzeigen
für die in einem
bestimmten Zeitraum
erfolgreich zu werben
sollen haben 10 Zeilen für
den gewöhnlichen Anzeigensatz
zu zahlen.

Abbestellen
in
Postzeitungsbüro.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Merseburg, Pelitzsch-Bitterfeld,
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.
Haupt-Geschäftsstelle: Bar: 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. » Schriftleitung: Bar: 42/43. Spr. stunde werktags 1/2-1/2 Uhr mittags.

Wir?

Dem Genossen Stämpfer geht uns zu unserem Artikel „Eine alte Illusion“ eine Auseinandersetzung zu. Dem Ersuchen um Veröffentlichung kommen wir gern nach, behalten uns eine Antwort selbstverständlich vor. Die Zuschrift lautet:
Der Artikel „Eine alte Illusion“ in Nr. 176 des Volksblattes darf besonders Interesse beanspruchen, weil er einen der festesten Versuche darstellt, die Unterschiede der „Richtungen“ in der Partei begrifflich zu erklären.
Das hat man allgemein weiß, seine Schwierigkeiten. Soviel von Radikalismus und Revisionismus auch die Rede ist, so bemerkt doch niemand die Richtungen, die unter diesem Namen zusammengefasst werden, so zu definieren, daß diejenigen, die die Sache angeht, damit leblich zufrieden wären.
Würden diejenigen Parteigenossen, die in der bürgerlichen Presse und der radikalen Parteipresse als Revisionisten angesprochen werden oder auch nur die, die sich selber als „Reformisten“ bezeichnen, zu einem Richtungslogos zusammenfassen, um die gemeinsamen Grundzüge ihrer Politik festzulegen — was würde dabei herauskommen? Wahrscheinlich nichts anderes als eine endlose Diskussion über Schulzoll und Freihandel, über Kolonialpolitik, Waffenstillzeit, Rüstungsfragen, tatsächliche Stellung zur Monarchie u. a. mehr. Es würde sich herausstellen, daß auf jede einzelne „revisionistische“ Meinung mindestens zehn „Revisionisten“ kommen, die sie entschieden bekämpfen.
Nicht anders würde das Ergebnis auf der „radikalen“ Seite sein. Man braucht sich auf die Meinungsverschiedenheiten hinzuweisen, die in der letzten Zeit zwischen „radikalen“ und „Revisionisten“ in den Fragen der Parlamentarismus, des Imperialismus, der Wahlabkommen mit bürgerlichen Parteien, der Massaktionen usw. zutage getreten sind, um zu bemerken, daß auch hier die Ansichten recht bunt durcheinander laufen. Ein Versuch, ein besonderes radikales Parteiprogramm zu formulieren, wäre ein ganz ebenso aussichtsloses Unterfangen, wie der Versuch der Feststellung eines revisionistischen Richtungsprogramms.
Um die Probe auf das Exempel zu machen, wäre nur lebhaft zu wünschen, daß sich über die neuesten Definitionsversuche im Volksblatt eine angeregte Diskussion entwickelte und daß sich an ihr recht zahlreiche Genossen, die als Radikale gelten, beteiligen möchten.

Rum können aber tüchtige Persönlichkeiten, auch ohne der von Ruer mit Recht verpönten „naiven Auffassung“ zu huldigen, der Sache des Sozialismus dienen, das wird doch auch kein „Radikaler“ bestreiten wollen! Umgekehrt wird wieder kein „Revisionist“ auf den Kampf der Ruer verzichten. Soviel hat am Ende ein jeder von ihnen von Marx oder, wenn nicht von diesem, aus der täglichen Erfahrung der politischen Lebens gelernt, um zu wissen, daß die härteste Persönlichkeit für den Sozialismus nur wirken kann im Sinne einer tatsächlich sich vollziehenden Entwicklung und als Werkzeug einer Massenbewegung. Irgend das Verhältnis der Persönlichkeit zur Masse kann man im einzelnen verschiedener Meinung sein. Es ist aber nicht möglich, zwischen diesen Meinungen an irgend einer Stelle den entscheidenden Trennungsschnitt zu ziehen und so sagen: Hier hört die eine Richtung auf, hier beginnt die andere.
Auch hier also, dürften die Meinungen unter den „Revisionisten“ wie unter den „Radikalen“ recht mannigfaltig sein, und es wird durchaus nicht angehen, sie zu zwei von einander getrennten Richtungsgruppen zusammenzufassen. Hier handelt es sich ja nicht um Position und Negation — Persönlichkeit oder Masse? — sondern um quantitativ verschiedene Abhängigkeitsverhältnisse, um Nuancen von Meinungen, die in einander überlaufen.
Nach alledem scheint uns der Definitionsversuch, der in dem Artikel „Eine Illusion“ unternommen wird, wenig gelungen zu sein, er ist darum aber nicht weniger verdienstvoll. Es ist schon als Fortschritt der Diskussion lebhaft zu begrüßen, wenn nicht mehr mit leeren Richtungs Schlagworten gearbeitet wird, sondern wenn man sich ernstlich bemüht, hinter den Schein der Dinge zu kommen. Die Fortsetzung dieser Bemühungen kann nur zu einem Ergebnis führen, das der Partei in hohem Maße förderlich sein wird.
Zu dem Ergebnis nämlich, daß wir wieder dazu zurückkehren müssen, tatsächliche Probleme als solche isoliert zu behandeln, anstatt sie alle miteinander in eine geistig bequeme aber unzureichende Richtungsphablonie aufzusammeln. Gerade die tatsächliche Entwicklung ist es, die all dieser Phablonien spottet. Wer die Dinge unbesungen ohne Richtungsphablonen betrachtet, muß längst bemerkt haben, daß jede neuauftauchende tatsächliche Frage neue wechselnde Gruppierungen in der Partei hervorruft, und selbst der eingeschorenen Richtungsgruppen einmal über das andere erkannt auszuweisen müssen! Mehr Hand, mehr Hand — alles betriebsfähig! So könnten am Ende doch jene „altmodischen“ Leute recht behalten, denen es noch immer auf die Kerzen fällt, wenn öffentlich oder in privaten Zirkeln von „uns Radikalen“ oder „uns Revisionisten“ die Rede ist, weil sie eine andere Formel vorziehen, die einfach heißt: Wir Parteigenossen, wir Sozialdemokraten!
Die Partei kann Meinungsverschiedenheiten vertragen. Aber was sie nicht vertragen kann, was wenigstens für sie eine schwere Gefahr bedeutet, das ist die Bildung harter, egoistischer Verbände in ihrem Innern, die gegeneinander auf bestimmten Richtungslinien operieren. Solche Verbände werden um so gefährlicher, je weniger sie im Grunde auf einer klaren Ueberzeugungsgemeinschaft beruhen als auf einer unklaren „Richtungsmeinung“. Auf persönlichen Vertrauensbeziehungen und Kameradschaften. Irgend Anzeichen kann man sich am Ende verschaffen, wo aber gefühlsmäßige Gegnerschaften herrschen, hört jede Möglichkeit der Verständigung auf. Darum ist es als Fortschritt anzuerkennen, wenn man sich im Lager des Radikalismus jetzt zunächst einmal über das eigene Wesen klar zu werden versucht. Das Wort „uns Radikale“ sollte aber doch besser einmischen vermieden werden, solange nicht einwandsfrei festgelegt worden, was der Radikalismus als besondere Richtung in der Partei nun eigentlich ist und will!

Rußland gerade jetzt ein wichtiges Marineprogramm ausarbeitet, das im Laufe von wenigen Jahren unsere Verbände in der Ostsee eine außerordentlich mächtige Flotte geben wird, eine Flotte, die imstande sein dürfte, einen Teil der deutschen Flotte zu immobilisieren. Unsere Verbände besitzen außerdem eine andere Flotte auf dem Schwarzen Meere, die eines Tages an einer Aktion im Mittelmeer teilnehmen könnte.
In England wird die Abmachung als eine weitere Stärkung der Triple-Entente betrachtet, und man glaubt, sie bezogen Edward VII. begonnen und von Sir Edward Grey fortgeführten Politik der Entzweiung Deutschlands aufzuführen zu dürfen. Die deutsche reichstehende Flotte ist über die Wendung der Sache recht informiert. Die Welt bemerkt: Wir können in Deutschland zunächst die französisch-russische Flottenkonvention mit derselben Hülfsflotte behandeln, die wir bisher allen englisch-französischen Flotten entgegengebracht haben. Von Interesse ist und bleibt jedoch die Frage, warum die russische Regierung, nach keine der Wochen nach Baltikop, es für nötig befunden hat, die mit Frankreich bereits bestehenden militärischen Abmachungen durch ein weiteres Abkommen zu bekräftigen und zu klären.
Die Deutsche Tageszeitung meint: Man wird die russische Flotte bei Abschluss der Konvention aber wohl erst dann ganz verlieren, wenn man bekennt, daß Rußland zum Aufbau seiner Flotte sich bedeutender Geldmittel bedarf.
Die offizielle Norddeutsche Allgemeine Zeitung, und die meisten führenden Parteigenossen schwingen sich über das neueste Marineabkommen am Freitag abend noch aus.
Die Volksliste Nr. 181 läßt sich übrigens noch eine Beschwichtigungsbotschaft aus Paris melden. Danach teilt der Tempus noch mit, daß es sich nicht um eine Veränderung oder Ersetzung des Bundesvertrages zwischen Frankreich und Rußland handelt, sondern nur darum, die bestehenden Abmachungen auf das Ausland zu bringen. In den Verhandlungen habe auch England teilgenommen und die deutsche Regierung sei über die Abmachungen unterrichtet gewesen.
Der französische Ministerpräsident Poincaré, der seine Absichte den Deutschen nach Rußland jeht am 5. August auf den 4. August verlegt hat, wird nach seiner Audienz beim Zaren am 11., 12. und 13. August Besprechungen mit den russischen Ministern haben.
Da jetzt sich wieder deutlich genug der Militarismus in der Presse zeigt, die fortgesetzt angeht, die Wälder bis auf Marx auspreßt. Und das nennt man Friedenspolitik!

Politische Ueberfahrt.

Halle a. S., den 3. August 1912.

Alles Schulzoll- und Viebzogabegünstigt!

Anschließend wittern die Junfer schon wieder eine neue Viebzogabegünstigung, die nämlich beruht wird, schweben zurzeit Erwägungen zwischen den zuständigen preussischen Ressorts über die Aufteilung von Domänen zur inneren Kolonisation. In einzelnen Provinzen sei ein so starker Domänenbesitz vorhanden, daß eine Gergabe für die innere Kolonisation ohne Bedenken erfolgen könne. Es seien daher auch bereits in einer Reihe von Fällen zur An siedlung Domänen an Landgesellschaften, an Kreise und Gemeinden abgegeben worden, die die An siedlung belegen. Aus dem Grunde sei ein neuer Geschäftsbesitz in Preußen und Posen angekündigt worden, so daß sich der Gesamtanbau des Staates nicht verringert gäbe. Eine Schwierigkeit, die der Verwendung von Domänen für die innere Kolonisation entgegensteht, liegt in den hohen Preisen. Durch diese seien die An siedlungsgesellschaften in vielen Fällen kaum noch in der Lage, ohne eigene Verluste An siedler anzufehen. Wenn daher der Staat dauernd Domäne zu ihrem vollen Werte hergeben möchte, dann würde es nötig sein, aus anderen staatlichen Fonds Zuschüsse zu leisten, um die Möglichkeit der An siedlung herbeizuführen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, eine besondere Summe hierfür durch den Etat bereitzustellen. Hierbei kämen Erwägungen zwischen den beiden beteiligten Ministerien.
Insbesondere handelt es sich auch hier wieder um die Forderung gewarischer und junferlicher Interessen; es sind offensichtlich Großgrundbesitzer und Junfer, die im Osten ihre wertvollen Ländereien dem Staate als Domänenbesitz zu hohen Preisen veräußern.
Die Schulzölle und die Viebzogaben treten zunächst die Bodenpreise in die Höhe, dann muß der Staat zu den höchsten Preisen die magersten Ländereien von den Junfern kaufen, darauf den begabten Kolonisten anbiefeln und der Junfer klagt über die Not der Landwirtschaft!

Die volle Kompottschüssel.

In recht drastischer Weise beleuchtet ein Selbstred der Landesberichterstattung Oberfranken die Not mancher Volksteile. Einem älteren Hausbesitzer aus der Gegend von Selmbrechts (Wahlkreis Hof) wurde die nachgelagerte Immobilienrente abgelehnt. In den Gründen der Ablehnung heißt es u. a.:
„Lungen, Herz und Unterleibsorgane sind gesund. Sie befinden sich lediglich in fortgesetztem Ernährungsstadium, was dies bei Hauswebern häufig anzutreffen ist.“
Schärfer konnte die heutige Volkshungerpolitik und die Arbeiterfrage nicht an der Pranger gestellt werden. Der arme Selmbrechts befindet sich damit unferem Handlanden anaristokratischen-schillerischen Ausbilden in einem derart entsetzlichen Zustand, daß er erkranken ist, um Werte nachzuweisen, er befindet sich nur in einem tödlichen Ernährungsstadium, was dies bei Hauswebern häufig anzutreffen ist. Wenn etwas aufgedeckt werden kann, so ist es die unerbötige Brot- und

Ein Echo der deutschen Rüstungen.

Das von der englischen Regierung mit der Spitze gegen Deutschland begründete neue Rüstungsprogramm ist auf den Ton gestimmt: England wird rüsten, bis es Deutschland in einem Wettbewerch bezwingen hat! Dazu kommt jetzt die Kunde von einem russisch-französischen Marineabkommen, über das wir bereits kurz berichteten. Der am 22. August 1901 abgeschlossene französisch-russische Allianzvertrag war im Jahre 1892 durch eine Militärkonvention ergänzt worden, die durch General Boisdeffre in Petersburg abgeschlossen worden war. Eine Flottenkonvention folgte später und diese Flotte hat man nun nach dem Tempus angegeben. Der Inhalt dieser Abmachung nicht recht zu dem 4. Juli in Baltikopert stattgefundenen Begegnung zwischen dem russischen Zaren und dem deutschen Kaiser. Während der deutsche Reichszarler noch in Rußland weilte und die Wälder besuchte, teilten die deutschen Offiziere bereits mit, die Entzweiung der deutsch-russischen Beziehungen noch herabzu. Im Allianzvertrag sprach Herr v. Ardenne-Wälder von einem glänzenden Erfolge. Das alles geschah in den ersten Tagen des Juli, um nun dieser russisch-französischen Vertrag! Das ist eine harte Puh für unsere Patrioten und Altheiden.
Die französischen Wälder jubeln ebenso wie die englischen über das Abkommen. Das Echo der Paris lautet:
„Diese bedeutende Verbindung der russisch-französischen Allianz ist die beste Antwort auf die tendenziösen (?) Kommentare, die in Deutschland bei Gelegenheit der Entzweiung von Baltikopert veröffentlicht worden sind. Die französisch-russische Marinekonvention hat um so mehr Bedeutung, als

Der Verfasser hätte schon der Umstand fützig machen müssen, daß der von hinten herum, ursprünglicher von Janus Ruer kommt, der „wohl er als „Revisionist“ galt, solchen Diplomaten-Sozialismus mit eigener Schärfe wie kein anderer verpötte.
Diese schlaue Spekulation, so von hinten herum, ohne daß die verdammten Bourgeois es merken, in keinem Maßstab den künftigen sozialistischen Gesellschaften einzuführen und dann eines Tages die Anstalten fallen zu lassen und so sagen: „Eh! Da steht hier, jetzt sind wir dal (Geizzeit) — diese naive Auffassung kann ich nicht teilen.“ (Parteilagsrede Hannover 1899.)



Steinbruderpolitik, die diesen Kerne der Armen mit ihren täglich 13-16 Stunden Arbeitszeit und einem Wochenlohn von 2-12 Mk. noch nicht einmal die Möglichkeit gibt, sich fortzuentwickeln zu können, die gezwungen sind, zu den elendesten Surrogaten zu greifen, um ihren Hunger zu befriedigen.

Den Naturprofessor Dade schied die Konfessionen wegen ihres Stimmbeitrags bei den Sozialdemokraten im Wahlkreis Nordam-Ludwigshafen bereits in die Wüste. Nun wird aber schon ein neuer Fall kommen, in welchem Konfessionen mit der Stimmkraft der Sozialdemokraten geteilt haben.

1. An einem schönen Tag zwischen Haupt- und Stadtwahl fand eine Zusammenkunft verschiedener Freunde Silberts in Windsheim zwecks Stimmabstimmung statt. Wir sind jederzeit in der Lage, Zeit, Ort, Stunde und die Namen der Teilnehmer an dieser Beratung vor Gericht festzustellen.

2. In dieser Beratung wurde auch der Windsheimer Vertrauensmann der Sozialdemokratie ausdrücklich eingeladen. 3. Diefer Vertrauensmann wurde das Ansehen gestellt, dafür zu sorgen, daß die Sozialdemokraten in der Stimmwahl Silbert wählen.

Daß die konfessionellen Landwirte sogar bereit gewesen sind, die Grundbesitzer eines Bauernvereins zu unterstützen, obwohl sie die Konfessionen immer noch als schmerzhafte Schädigung des Mittelstandes bezeichnen, mag die Sache erst recht pikant.

Ja, ja, öffentlich predigen sie Wasser - aber heimlich kaufen sie Wein, soviel sie ergattern können.

Die Hungerpeinliche.

Die Bergarbeiterstadt aus Saarabien beschäftigt jetzt die ganze westdeutsche Presse. In der sehr gelehrten kölnischen Zeitung wird nun ausgeführt, daß der höhere Schichten und die Lebensmitteleuerung die Saarbergleute nach Weisfallen, Holland und Vorkirgen treibe.

man ihnen in Saarabien einpauken will, was sie eben fortredet!

Deutsches Reich.

- Das nennt sich liberal. Die kölnische Zeitung befürwortete die Einführung eines Aufwiegungsparagraphen gegen sozialdemokratische agitatorische und Schriftsteller in das kommende Strafgesetzbuch.

- Schöne Menschen als kolonialer Eroberer. Die vom Reichskolonialamt herausgegebene Schrift über Neusamerun hat unsere Kolonialdämmerer sehr betrübt.

- Am ein deutsches Menschenleben. Unter dieser sensationellen Überschrift traktiert die Post, daß die deutsche Regierung angeht noch nicht genug getan habe, um das Schicksal der deutschen Reichsangehörigen Opa in Marokko zu erleichtern.

Die Post bedauert nicht lebhaft, daß wir in Marokko nichts mehr zu sagen haben, sonst würde das Verfahren wesentlich vereinfacht worden sein. Es handle sich hier um ein deutsches Menschenleben, und es sei zu hoffen, daß die Flage des Reichs selbst in Frankreich noch genügend Ansehen besitze, um den in höchster Gefahr befindlichen deutschen Untertan auch im verloren gegangenen Marokko zu schützen.

Der Post ist es natürlich wichtiger um den Reichsangehörigen Opa zu tun, als die Reichsangehörigen Opa zu tun, die von den deutschen Gewerkschaften erlebte Bedingung genommen hat.

- Bekräftigte Einbehalte. Vor dem Kriegsgericht der 18. Division in Trier stand ein Soldat von dem Infanterieregiment Nr. 161 unter der Anklage der unerlaubten Entfernung.

Soziales und Politisches aus Württemberg.

In Württemberg hat in den letzten zwei Jahrzehnten die Proletarisierung des Volkes große Fortschritte gemacht. Die Frau ist auch in Württemberg rechtlos, über die Wandlung in ihrem Denken laugen die Ziffern der Reichstagsabgaben nichts.

Die Hauptmasse der männlichen in hauptberuflich Erwerbstätigen in Württemberg findet ihr Brot in der Industrie, in Handel und Verkehr.

Wie würde diese soziale Reichsreform auf die Parteiverhältnisse in Württemberg, auf die Nationalsozialen und Sozialisten, haben sich die Vertreter der politischen Interessen der selbständigen Unternehmern. Die Nationalliberalen repräsentieren „Bildung und Feig“, die Volkspartei vorzugsweise Vertreterin des Kleinbürgertums sein.

Nationalliberaler: 1893: 74 029 (23.9 Proz.); 1907: 64 440 (18.5 Proz.); 1912: 72 794 (15.4 Proz.). Volkspartei: 1893: 106 617 (34.2 Proz.); 1907: 75 105 (24.5 Proz.); 1912: 82 427 (17.4 Proz.).

Es war nun das vierte Mal, daß sie an einem fremden, neuen Orte schlafen sollte: das erste Mal war es der Tag ihres Eintritts ins Kloster gewesen, das zweite Mal, als sie nach Toles kam, das dritte in Schloss Wambach und das vierte heute in der Villa.

Leon erwartete wohl Ungeheures den Abend und die Zeit des Offens; als er aber in das Gasthaus kam, fand er niemand dort, als Herrn Vinet, der bereits bei Tisch saß.

Der vorhergehende Abend war für ihn ein bedeutungsvolles Ereignis gewesen. Noch nie in seinem Leben hatte er sich eine Stunde hindereinander mit einer wirklichen Dame unterhalten.

Der Apotheker erwieh sich bald als eine höchst schätzenswerte Nachbarin. Er gab Madame Bovary Rat, wie ihm die ihre Einkünfte machen sollte, ließ sie seinen Apothekereinkünften folgen.

Madame Bovary. (Abridg.)

Ein Sittenroman aus der Provinz von Gustave Flaubert. Aus dem Französischen übertragen von Prof. E. Lillingner.

„Mein, damit gibt sich meine Frau nicht ab,“ sagte Charles. Sie blüht immer lieber im Zimmer und liebt, obwohl ihr Bewegung im Freien zu tun ist, die Luft zu atmen.

„Man denkt an nichts,“ fuhr er fort; und die Zeit vergeht, ohne daß man es merkt. Man kann, ohne sich vom Nid zu rühren, alle die Länder durchziehen, in die man sich versetzt glaubt.

„An der Zeit,“ sagte sie, „ähnliches habe ich oft empfunden.“ Charles sah, daß sie sich in demselben Augenblicke und ausgedehnte Gedanken, vor bei denen man in fortwährender Aufregung schwebt.

„Nicht weniger ist in Toles jedenfalls,“ erwiderte Emma; „doch war ich dort immer auf eine Verlobtobstet abgelehnt.“

Leuchtturm von Noville, der täglich erscheint und dessen Korrespondent für Noville, Vudon, Vorges, Neuchatel und die sonstige Umgebung ist bin.“

Man sah jetzt zweiwerts Stunden bei Tisch, denn die anwesenden Gäste hatten sich bereits in die Stühle gesetzt.

„Was der Apoteke feiert war, wurde Helice weggeschickt, um in der neuen Wohnung, das im neuen Hause zu bringen.“

„Da jedoch das Haus des Arztes kaum fünfzig Schritte vom Gasthaus entfernt lag, kam es schon gleich darauf zu allgemeinen Beschäftigung, und die Gesellschaft trennte sich.“

Am Schluß des ersten Tages fiel der Mondschein durch die Scheiben, an denen die Gardinen noch schwebten.

„Nicht weniger ist in Toles jedenfalls,“ erwiderte Emma; „doch war ich dort immer auf eine Verlobtobstet abgelehnt.“

Legen Sie Wert auf Ihre Photographie,

so dass dieselbe Ihrem persönlichen Geschmack entspricht, so glaube ich sicher, dass Sie bei mir das richtige finden.
Vergleichen Sie ausserdem die Preise und Ausführungen,
so kann ich mit Recht behaupten:

Das vornehme Porträt zu billigen Preise.

Richard Schröder, Atelier für moderne Photographie, **nur Steinweg 17.**

Grösstes und leistungsfähigstes Atelier im Süden der Stadt.

Nach beendeter Inventur
gewähre ich

12% Rabatt

auf
**Möbel, Spiegel,
Polsterwaren ::
Teppiche und Dekorationen,
bis Ende August.**

Bei der Inventur
zurückgesetzte Gegenstände
unter Herstellungspreis!!!

Gekauft Gegenstände können
kostenlos bis Ende Januar lagern.

Ferner
zirka 1000 Stühle,
Restbestände meines Stuhllagers,
jetzt **1.50 Mark bis 6.00 Mark,**
früher 4.00 25.00

Haltische
Möbelbatten
Th. Pollack
12 Brüderstrasse 12.

Sämtliche Parteischriften empfiehlt die Selbstbuchhandlung.

Der
Weg
zur
I. Etage

Gr. Ulrichstr. 4 (neben Neues Theater)
macht sich

bezahlt.

Infolge Erparnis der hohen Ladenmiete, sind
natürlich die Preise bedeutend niedriger.
Ich offeriere nur gültig

Sonntag bis Mittwoch:

Küchen-Handtücher extra breit 25 Pf.

Betttücher ohne Naht . . . Stück 175

Servietten einzeln . . . Stück 25 Pf.

Reste 1-2 m groß, durchschnittlich 50 Pf.

Oberhemden } 20 Prozent Rabatt.

Kragen

Sternfeld Gr. Ulrichstr. 4
— neben Neues Theater —

Gute Ware
für
wenig Geld!

erhält jeder Herr
in der
Sonnabend, 3. August cr.
beginnenden grossen

Hosen-Woche!!

Kaufhaus für Herren-Bekleidung
Leipzigerstrasse

11

Gartenbau-Verein „Schloss Freimelde“
Sonntag den 4. August von nachmittags 3 Uhr an:

Gartenfest

Konzert, Preisschiessen und Blumenverlosung.

Ball in einem dazu erbauten, 500 qm grossen Tanzelle.

wozu freundlichst einladet Der Vorstand.

Restaurant Bürgergarten, Viehwegstrasse 157, Sonntag den 4. August: Grosses

Preis-Regeln. Hierzu ladet freundlichst ein Max Schmidt.

Bahnschlösschen. Empfehle meine Kalktitten zur richtigen Verwendung. Hochachtungsvoll F. Döberitz.

Gasthof Seeben. Sonntag nachmittags: Preisschiessen.

Preis: Enten, Gänzlich usw. Es ladet freundlichst ein Karl Richter.

Ansichtspostkarten empfiehlt die Selbstbuchhandlung

Keine Wanze!

bleibt leben durch meine echte

Halloria-Wanzen-Tinktur.

Fl. 0.50 u. 1.00 Mk.

Gibt keine Flecke auf Tapeten, Möbeln usw. Erfolg garantiert. Beht nur bei

O. Kramer, Drogerie,

gegenüber d. Glauchaer Kirche.

Ohne Preiserhöhung

gibt große Möbelabrik ganze

Wohnungsrichtungen,

einzelne Zimmer sowie jedes ein-

zelne Möbelstück u. s. w. gegen

ganz bequeme Zahlungsweise

ab. Discretion zugesichert. — Zu-

schriften, wann der Besuch des

Verreters erwünscht, unter Chiffre

V. H. 113 a. d. Exp. d. Volksbl. erb.

Guteh. Sofa zu verkaufen Gr. Brunnenstr. 40 I.

Hochzeits-Geschenke.

Sehr beliebt sind:
**Tafel - Aufsätze, Kaffee - Service
und Wandbilder.**

Wir bieten darin eine hervorragende schöne

Auswahl schon in der billigsten Preislage.

C. F. Ritter, Halle a. S.,

Leipzigerstrasse 90.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins



Wegen vorgerückter Saison gewähre ich
auf meine erstklassigen Fabrikate
hohen Rabatt!

Ch. Könning, Gr. Märkerstr. 8.
Sahrräder und Nähmaschinen,
Pneumatiks.

Gunstige Zahlungsbedingungen!



Billige böhmische Bettfedern!

1 Pfund gross, gute, gefüllte 1 Mk, prima

halbwette 1 Mk 50; weisse Baumgä 1 Mk 70,

1 Mk 90; Kammwolle, schlechte 2 Mk 70,

3 Mk 40; 1 Pfund schweizer, Kammwolle,

ungefüllte 2 Mk, 2 Mk 50; Kammwolle

2 Mk 50, 3 Mk, 3 Mk 50; Kammwolle, prima

Halbwette von 10 Pfund an franco.

Alle Umsätze gebührend. — Unbefristete Preisliste gratis.

S. Benisch in Daschenitz Nr. 23, Böhmen.

Unsere
neuesten
Möbel
Katalog 1912
senden wir Ihnen auf Verlangen
umsonst.

Wir verkaufen Möbel, Betten,

Wäsche, Herren- und Damen-

Garderobe etc. auf bequeme

Teilzahlung und richten die

Zahlungsweise ganz nach

Wunsch der Käufer ein.

Eichmann & Co.

Gr. Ulrichstr. 51,

Eingang Schulstrasse

Halle a. S.

8 Schauffstr.

Gelegenheitskauf

in Fahrrädern für

Herren und Damen:

Adler, Brennabor, Opel, Torpedo etc.

kompl. mit Freilauf, Tasche, Werk-

zeug, Glocke und Gaslaternen, wenig

gefahren, noch wie neu, verkauft

für 40, 50, 55, 60, 65, 70 Mark

H. Schindler, Uhrmach., Kl. Ulrichstr. 35.

Wäsch-Bantoffeln

Schiff-Bantoffeln

Holz-Bantoffeln

Leber-Bantoffeln

Schaft-Stiefel empfiehlt

Fr. Fricke, Bantoffel-

Webk.,

Zrotharstr. 69, Telephone 1879,

Niliale: Mansfeldbergr. 47.

Manufaktur v. Hall. Genossenschafts-Bescher.



Buchbänder
gewissenhafte, sachkund. Ausführa.

E. Kertzscher,

Banden und Gummiramen,

Krankbüchsen-Vertrieb,

untere Leipzigerstrasse 26.

5%
in Rab. - Sp. - Bll.

Ernte-

kranz-

Fahnen,

Puppen,

Gedächtnücher

empfiehlt in nur neuen

Muttern

Albin Hentze

Schweitzerstr. 24.

Frauenkrankheiten

verschwiebener Art, als: Senkungen,

Kniekugeln, Vorfälle, Wanderniere,

Migräne usw., selbst veraltete Fälle

brachte naturgemäß

Robert Schlurick,

Naturheilfahnder und

Hygieniker-Beitrag.

Veralt. gepr. in allen äußeren

und inneren Krankheiten.

Schiffstr. 17, Gr. Steinweg,

Telephone 2389.

Berlauge, Eisenwaren

in nur gut. Qualität empfiehlt

Paul Schneider,
Merseburgerstr. 4.

Von der Reise

zurück.

Frau Albrecht,

Gr. Ulrichstr. 51 III.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ziganer. — Druck der Halle'sch. Genossensch. Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Cröner, jetzt A. Zäbig. — Samml. i. Halle a. S.

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 180

Halle a. S., Sonntag den 4. August 1912

23. Jahrg.

Soziales.

100 Mk. Jahreseinkommen ausreichend für eine Arbeiterin!

Einbundert Mark Jahreseinkommen sind ausreichend für eine alte, gebrechliche Arbeiterin! Das ist der Sinn einer Entscheidung des Schiedsgerichts für Arbeiterverficherung für den Regierungsbezirk Pöppeln. Ein Gutachten der unteren Verwaltungsbehörde bezeichnete die 66 Jahre alte Arbeiterin J. als fast völlig erwerbsunfähig. Die an Alterserscheinungen und einem Leistenbruch leidende Frau konnte fast gar keine Arbeiten mehr verrichten, ganz leidet nur mit Unterbrechungen. Sie wäre demnach erwerbsunfähig im Sinne des Gesetzes. Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Schiefen lehnte jedoch die Bewilligung einer Invalidenrente ab, da Frau J. noch imstande sei, 100 Mk. jährlich zu verdienen. Ein als angerechnetes Schiedsgericht, zusammengesetzt aus einem Regierungsrate, zwei Grundbesitzern, einem Oberlehrer und einem Verbedachten bestätigte die Entscheidung. Der Einwand der Frau J., daß die Alterserscheinungen sehr hartnäckig seien, und daß sie außer an dem Leistenbruch auch an Reizen in der linken Körperseite und an Jähren am ganzen Körper leide, wurde nicht beachtet, sondern entschieden, daß Frau J. nach dem Gutachten des königlichen Arztes, trotz ihrer Leiden noch nicht erwerbsunfähig sei im Sinne des Gesetzes. Das Schiedsgericht habe sich diesem einmündigen Gutachten angeschlossen und damit entgegen der Ansicht der unteren Verwaltungsbehörde für festgelegt erachtet, daß die Klägerin trotz ihres vorgeschrittenen Alters und ihres mehrfachen Leidens immer noch imstande ist, durch Verrichtung allerhand leichter und mittel-schwerer Arbeit ihre nur 100 Mk. betragende Mindestgrenze zu erreichen. Invalidität im Sinne des Gesetzes liegt daher nicht vor. Der Anspruch auf Gewährung einer Invalidenrente sei demnach für heute noch unbegründet. Also mit 274 Bgr. pro Tag soll die 66 Jahre alte, gebrechliche Arbeiterin ihr Leben fristen können — notabene wenn sich überhaupt jemand findet, der ihr Arbeit gibt, um so viel verdient zu können. Für den deutschen Arbeiter ist bekanntlich gezeugt bis ins hohe Alter, die Kompositivhäufigkeit ist ihm geflügelt.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 3. August 1912.

Die Arbeitsordnungen.

IV. Die Auffassung des Arbeitsverhältnisses

hat die verschiedenartigsten Regelungen erfahren. Meist ist die Bestimmung anzufinden, daß eine gegenseitige Aufhebung des Arbeitsvertrages nicht stattfindet, derselbe vielmehr von beiden Seiten zu jeder Zeit gelöst werden kann. Unser wirtschaftliches Leben zeigt überhaupt die Tendenz, diese Einwirkung mehr und mehr zur Geltung zu bringen. Von 77 Arbeitsordnungen, die daraufhin durchgesehen worden sind, ist in 43 bestimmt, daß eine beiderseitige Kündigung nicht stattfindet. In zwei Arbeitsordnungen war einseitige, in sieben einseitige und in 25 zweiseitige Kündigung vorgesehen. Die Zahl der Betriebe mit der gegenseitigen zweiseitigen Kündigung ist deshalb so groß, weil in unserer Statistik eine größere Zahl Vergewerter einbezogen ist. In diese Regelung wohl eine Ausnahme beizubehalten. In fünf Arbeitsordnungen der letztgedachten Art ist vorgesehen, daß innerhalb der ersten Woche nach Aufnahme der Arbeit oder bis zur ersten Lohnzahlung die Beschäftigung sozialgen als Probe gilt und eine Aufhebung des Arbeitsverhältnisses jederzeit erfolgen kann. Nach dieser Zeit tritt dann die zweiseitige Kündigung in Wirksamkeit. Bei der Firma C. S. O. h. m. g. v. e. d. i. c. h. s. e. i. s. die Bestimmung anzutreffen, daß jeder neuereintretende Arbeiter bis zum Schluß der zweiten Woche seiner Beschäftigung mit nur einseitiger Kündigung aufgehoben oder entlassen werden kann. Servorzubehalten ist noch folgende in einigen Arbeitsordnungen anzutreffende Bestimmung (s. V. Bergwert S. 6 a. u. b. d. e.): „Die Arbeiter... sind verpflichtet... alle beim Betrieb vorkommenden Arbeiten auszuführen, die ihnen von ihren Vorgesetzten angewiesen werden, und haben dabei den ihnen erteilten besonderen Anordnungen Folge zu leisten.“

Im allgemeinen hat sich auf Grund der Gewerbeordnung die Praxis herausgebildet, daß ein Arbeiter nur zur Verzinsung solcher Arbeiter verpflichtet ist, zu denen er Angehöriger der Wirtschaft ist. Meist kann und wird es sich hierbei nach Lage der Verhältnisse nur um die Kündigungszeit handeln. Ist z. B. ein Arbeiter als Schriftführer angenommen, so kann er während der Kündigungsfrist nicht als Hilfsarbeiter beschäftigt werden, ist er als Vergewerter (unter Tage) angenommen, so kann er nicht zu irgendwelchen Sandarbeiten (über Tage) herangezogen werden. Eine Bestimmung, wie die oben wieder-gesehenen derteilt aber diese Gesetzmäßigkeit. Auf Grund derselben kann sich der Arbeiter auch nicht der elementaren Arbeit entziehen, die ihm zugeordnet wird. Weigert er sich, die Arbeit auszuführen, so kann er nicht nur sofort entlassen werden, sondern es kann ihm auch die übliche Strafe für Kontraktbruch (Einbehaltung eines Wochenlohnes) auferlegt werden. — wie es tatsächlich schon vorgekommen ist. Ueberrinnert der Arbeiter aber die ungenügende Beschäftigung, so wird er in der Regel einen geringeren Verdienst erzielen. Ob unter diesen Umständen der Arbeiter Anspruch auf Weiterzahlung mindestens des Lohnes hat, den er vorher ständig hatte, ist noch eine strittige Frage. Die Gerichte haben sie sehr verschieden beurteilt.

Schließlich der Gründe, aus denen ein Arbeiter vorzeitig ohne Kündigung entlassen werden kann, gehen die Arbeitsordnungen vielfach über die im Gesetz vorgesehenen Voraussetzungen hinaus. An sich ist das leider zulässig; nach der herrschenden Rechtsprechung können weiter, als die gesetzlichen Entlassungs- und Austrittsgründe vereinbart werden, so mit weit in dem Ermessen des Arbeitgebers, daß die Gleichheit der Kündigungsfrist tatsächlich aufgehoben erscheint. Diese Ungleichheit ist aber häufig anzutreffen. Die Firma V. Post, Halle, kennt zwölf Gründe, aus denen heraus eine sofortige Entlassung eines Arbeiters stattfinden

kann, dagegen nur drei, die den Arbeiter zur plötzlichen Aufgabe der Arbeit berechtigen. Unter anderen befinden sich ganz unglückliche Dinge. So kann ein Arbeiter sofort entlassen werden, wenn er „den Gehorsam verweigert“, von den vorgeschriebenen Rezepten abweicht, die (umfangreiche) Arbeitsordnung und sonst abhängende Bestimmungen nicht beachtet usw. Als Gründe, die den Arbeiter berechtigen, die Arbeit sofort zu verlassen, enthält die Gewerbeordnung meistens fünf. Die Arbeitsordnung der erwähnten Firma freizügig als Berechtigung zur plötzlichen Niederlegung der Arbeit einfach Ziffer 2 des § 124 der Gewerbeordnung (Zuständigkeit) oder grobe Verleumdung durch den Arbeitgeber oder seine Vertreter, die Ziffer 5 (wenn bei Fortsetzung der Arbeit das Leben oder die Gesundheit der Arbeiter einer erweislichen Gefahr ausgesetzt sein würde) ist in unrichtiger Form aufgenommen worden. Wir halten es für unstatthaft, die Gründe, welche die Gewerbeordnung für sofortige Aufhebung des Arbeitsverhältnisses durch den Arbeiter vorzählt, zu beschränken. Diese ganze Regelung in der erwähnten Arbeitsordnung läßt die notwendige Gleichheit zwischen Arbeitgeber und Arbeiter in der Berechtigung der sofortigen Aufhebung des Arbeitsvertrages vermissen. Zieht z. B. für den Arbeiter die Nichtbeachtung der Arbeitsordnung oder der sonst abhängenden Bestimmungen sofortige Entlassung nach sich, so müßte auch der Arbeiter das Recht haben, sofort seine Wege zu gehen, wenn der Unternehmer die Vorschriften nicht einhält. Freilich enthält die Arbeitsordnung so gut wie keine Pflichten des Arbeitgebers. Die Spinnerin J. S. Kaabe u. K. o. bestimmt: „Die Mühseligkeit ist eine Lastige...“ — sie ist von Seiten des Arbeitgebers nicht erforderlich, wenn die Fabrik durch außerordentliche Ereignisse, wie durch Krieg, Brandunglück, Wasserlauf, zum Stillstand gebracht wird, ferner nicht dem Arbeiter gegenüber, der sich widerpenig erweist, der obdillig leistet arbeitet...“ Jedemfalls auch sehr vielseitige und dehnbare Gründe. In den übrigen Arbeitsordnungen gibt es mitunter noch mehrwürdige Gründe für die sofortige Entlassung der Arbeiter. Dester ist als Grund anzutreffen (s. V. der Wortland-3-ementwrele Saale): „Achtungswürdiges Verhalten gegen Vorgesetzte und sonstige Beamte“, Aufreißung der Mitarbeiter gegen Ingehoram“, Fortwährendes Unvorsichtliches mit den Mitarbeitern“, usw. Sehr oft ist anzutreffen, daß Krantenheit einen Grund zur sofortigen Entlassung bildet. Jedemfalls liegt es uns fern, die Krantenheit zu verteidigen; statt aber dieselbe zu einem Grund für sofortige Entlassung zu machen, wäre es besser, den Schnapsgehug in der Fabrik unmöglich zu machen. Die Firma Chemig-Weißlich führt als Grund zur sofortigen Entlassung noch an: „Wenn jemand eine falsche Nummer an die Tafel hängt“.

Unternehmerkampf um die Krankenkassen.

Die Unternehmer rufen, um die Leitung der Ortskrankenkassen ganz in ihre Hände zu bekommen. Die Reichsversicherungsordnung bestimmt bekanntlich, daß ein Beamter, um gewählt zu werden, nicht bloß die Mehrheit der Stimmen der Arbeiterbeiträge, sondern auch die Mehrheit der Stimmen der Unternehmerbeiträge haben muß. Damit liegt es in der Hand der Unternehmer, zu bestimmen, wer als Beamter angestellt werden soll. Allerdings sieht das Gesetz vor, daß wenn Arbeiter und Unternehmer sich nicht einigen können, die vorgelegte Angelegenheit der Stelle provisorisch zu betragen. Diese Verfügungsbehörde wird aber stets entweder den Vertrauensmann der Unternehmer oder einen Militärämter mit der provisorischen Wahrnehmung der Stelle betrauen, nie aber einen Vertrauensmann der Arbeiter. Der Plan zum Kampfe gegen das Selbstverwaltungsrecht der Versicherenden auf ihren Stellen, der sich provisorisch in den Händen der „liberalen“ Saaleleitung als auch das reaktionäre Organ aus der Weipziger Straße bringt heute von Zug und Trug und schamloser Heuchelei erfüllte Artikel, in denen die Arbeiter, aber aufgeführt werden, die ihnen durch die Reichsversicherungsordnung zugekannte Macht auszunutzen und sich nun wiederum an der Verwaltung der Ortskrankenkassen zu beteiligen. In welcher unglücklicher Weise die beiden Klassenbeamten auf ihren Stellen gelagt werden sollen, hingibt die Saaleleitung durch folgende Äußerung an: „Zunächst kommt es darauf an, geeignete Persönlichkeiten in die Organe der Kassen zu wählen. Die national gefühlten Arbeitgeber müssen daher vollständig zu den Wahlen erscheinen.“ Auf die sonstigen Vorschläge zur völligen Entziehung der Krankenkassenmitglieder können wir heute nicht des näheren eingehen.

Die Saalezeitung erklärt in ihrer geflirten Abendausgabe gleichfalls an hervorragender Stelle in gebierstem Druck folgenden Aufwuf zur Beteiligung an den Wahlen zu den Krankenkassen: „Nach der neuen Reichsversicherungsordnung liegt die Entscheidung über die Wahl der Vorsitzenden und der Kassenzustellen bei den Ortskrankenkassen und der Hauptplache bei den Arbeitgebern in den Kassenorganen. Diese Bestimmungen hat die Reichsversicherungsordnung vorgezogen, um die Macht der Sozialdemokratie in den Ortskrankenkassen einzuschränken. An den Arbeitgebern liegt es nun, diese neuen Rechte auszuüben, damit der Zweck des Gesetzes auch erreicht wird. Dazu ist erforderlich, daß sich die Arbeitgeber wieder rege an den Wahlen zu den Kassenorganen beteiligen, um so mehr als diese Wahlen ausschlaggebend sind für die Befugung der neuen Versicherungsbehörden mit Vertretern der Arbeitgeber und der Versicherenden. Die Anregung, diejenigen Ortskrankenkassen, die nicht unter sozialdemokratischem Einfluß stehen, in einen Verband zusammen zu fassen, bezweckt besonderer Erzeugung und Vermittlung. Alle politischen Bezirke- und Ortsverbände, welche auf nationalem Boden stehen, sollten sich bei den bevorstehenden Wahlen zu den Kassenstellen und Versicherungsbehörden rechtzeitig beschäftigen und ein einheitliches Vorgehen herbeiführen, um so der Herrschaft der Sozialdemokratie in den gesellschaftlichen Krankenkassen, welche die Sozialdemokratie allgemein und außerordentlich gefürcht hat, ein Ende zu bereiten.“

Mit der auch in dem Artikel der Saalezeitung enthaltenen Aufforderung an die auf „nationalem“ Boden stehenden Bezirke- und Ortsverbände, eine umfassende Agitation für die Wahlen zu den Ortskrankenkassen zu entfalten, wird der Kampf von den Feinden der Arbeiterklasse zu einem politischen Kampf getempelt. Nicht die Arbeiterorganen

Arbeiter haben den politischen Kampf in die Krankenkassen hineingetragen, sondern die unter dem Patronat amtlicher Stellen stehenden Feinde der Arbeiterklasse haben das Signal dazu gegeben. Offen und brutal wird eingestanden, daß es sich um die Reichsordnung sozialdemokratischer Arbeiter handelt, und zwar nur deshalb, weil sie Sozialdemokraten sind. Die Wahlen zu den Ortskrankenkassen werden damit politische Kämpfe von hoher Tragweite, aber die Klaffenbeweichte Arbeiterklasse wird auch in diesem Kampfe mit ungleichen Waffen ihren Mann zu stellen wissen.

Geistliche Refrutenfrühlinge.

Nach einer gleichlautenden Notiz in der bürgerlichen Presse soll demnächst unter der Leitung des Landwehrhauptmanns und Konfessionärs „Generalstabsrats“ Flechse ein ungenetlicher Ausbildungskursus für die im Herbst dieses Jahres in den „Königs Hof“ schließenden Refruten stattfinden. Man kann den erfolgreichen Organisator der letzten Konfessionären Wahlkämpfe schon verstehen, wenn er sich in Ermangelung anderweitiger nützlicher Tätigkeit von den Drahtziehern „aterländischer“ Vereine die zukünftigen Vaterlandsvorträge zuweisen läßt, um sie auf die Herrlichkeiten des Kaiserhofes „geflirt“ vorzubereiten. Der große Gedächtnisakt des Reichs, die famole Kiste so zu fassen, daß in dem Überfließen des Mittworts und Sonnabends von 12 bis 10 Uhr und Sonntags vormittags von 8 bis 10 Uhr kurze Vorträge mit anschließender Ausprache über Wehrpflicht, Waffenpatungen, Uniformen, Armeeeinteilung, Garnison, Vorgesetzte, Rangabzeichen, Ehrenbezeichnungen, Fahnenbild, allgemeine Pflichten, Gesundheitspflege und die Grundzüge der Preussisch-Deutschen Geschichte gehalten werden. Fehl nur noch, daß man nach Art der das organisierte Räuberum begünstigenden Jungdeutschlandbündel mit den beverehrten Refruten auf die Felder zieht, dort große Schlachten nachführt oder gar nach einem Probotschießen antritt, damit der ganze Hundung eine religiöse Weihe bekommt. Das gäbe ja eine famole „Refrutenfrühlinge“.

Selbstverständlich ist es eine handliche Funktion, wenn etwa behauptet wird, die Kurze hätten lediglich den Zweck, die jungen Leute auf den ersten nicht gerade angenehmen Abschnitt ihrer Dienstzeit vorzubereiten und ihnen den Abschied vom Elternhaus zu erleichtern. Wir vermessen in dem ziemlich dürftigen Stundenplan da zunächst das wichtigste Kapitel von dem Gebrauch des Wehrworts, ferner bieten wir es für viel wichtiger, die Refruten würden davon unterrichtet, wie sie sich gegen die nicht abbreifenden Schindereien in den Kasernen wehren sollen. Es wäre jedenfalls weit mehr wert, die Refruten vorzutreten, erst einmal dafür, daß die Behandlung beim Militär auch so ist, wie sie sich für empfinden 20 bis 28 Jahre alte Männer ziemt. Es ist die neue Spielart auf dem großen Gebiete nationaler Jugendfürsorge, nur wichtig genug für freizügig abgehende Hauptleute, Kriegslituelle Pfaffen, Reserveunteroffiziere und sonstige Opfer des Militarismus. Die Macher dieses Refrutenausbildungskurses wollen in Wirklichkeit diejenigen, die folgendergeitige „Anpflanzung zu ertragen vermögen, den Kopf voll burrapatriotischer Rebel blauen, damit sie als gedankelose Trottel und nicht als denkende Menschen den Kasernenhof betreten. Nach beendeter Dienstzeit läßt sich nämlich das in solcher Weise bearbeitete Menschenfind viel leichter als Refrut in die Wehrvereine „gerinnen“.

Doch auch nur ein einziger Junger Arbeiter, der noch etwas an sich hat, dieser Ausbildungskursus“ beschaffen sollte, fallen wir für ungeschicklich. Der junge Proletariat weiß, daß er auf das unstrukturelle Menschenmorden noch frühzeitig genug gedrillt wird, er lehnt es daher ganz entschieden ab, sich die wenigen Aufstunden durch freiwillige Teilnahme an militärischen Kurzen zu verkürzen. Die beste Vorbereitung zum Militärdienst findet der junge Proletariat in den Arbeitervereinen und auf den frühjahren Wanderungen der freien Jugendbewegung.

* Parteifunktionismus. Am Montag, den 6. August, abends 8 Uhr, findet im Volkspark eine Sitzung statt. Das Erscheinen aller Kommunistenmitglieder ist dringend notwendig.

* **Wahlkämpfe.** Am Freitag vormittag legten die bei den Bauernunternehmer Max W. Seidel, Seidel Raafelberg, auf dem Umbau Bettinerstraße 10 beschäftigten 7 Maurer, 1 Arbeiter und der Polier die Arbeit nieder. Der Grund liegt in der schlechten Behandlung und fortgesetzten Antreiben. Der Unternehmer, der diese Arbeiten zu sehr niedrigen Preisen übernahm, hat schon längst nur noch einen Rest an den Bauern durch unfaire Behandlung und Antreiben auf seine Rechnung zu kommen. Die Leute sind in seinen Augen alle nicht brauchbar und leisten nicht genug. Der Polier, der selbst mitarbeitet, konnte diese Ungerechtigkeit nicht aufheben und verteidigte die Leute. Darauf vorer er das Ansehen beim Unternehmer und wurde mit noch zwei Maurern sofort entlassen. Alle Bemühungen der Verbandsleitung, die Differenz auf gutlichem Wege zu beseitigen, blieben erfolglos, worauf sämtliche organisierten Arbeiter die Baustelle verließen. Als Helfer in der Not blieben die nichtorganisierten Maurer G. e. d. w. i. s. stehen. Diese „erliche Kräfte“ nagelte nicht nur das Vorgehen in zwei Minuten mit dem harten Draht an die Schalung an, sondern plante in dem einen Zimmer das Gewebe in direkt entgegen-gesetzter Weise, mit den Augen der Schalung parallel auf. Die anderen Maurer, die diese Verhinderung abänderten, sind unbrauchbar und leisten nicht genug. Es ist überflüssig zu erklären, daß schon an einem Mittwoch eine bestimmte Menge am Bauplatz stand. Es wird ersucht, die Baustelle solange zu meiden, bis die Differenzen erledigt sind.

Deutscher Bauarbeiterverband, Zweigstelle Halle.
* **Nachträglich zur Ausprägung in der Metallindustrie.** Während alle Welt darüber einig ist, daß der letzte große Kampf in der Metallindustrie von den Bauernorganen Schrammader in den Metallindustriellen Weise heraufbeschworen worden ist, während selbst in den Kreisen der Metallindustriellen die schärfsten Auseinandersetzungen erfolgen, nehmen sich die Gelben der „armen bedauernswerten Schrammader“ an und versuchen deren Handlungsweise in einem Artikel der Wandersüßigen Zeitung zu rechtfertigen. Wir gehen schon deshalb nicht auf eine Rechtfertigung ein, weil diese bereits erfolgt ist, als das Sprachrohr der Sozialisten während der Ausprägung öffentliche Entschuldigungsgründe für das brutale Vorgehen der Unternehmer brachte. Wenn wir das Vorgehen der Gelben erwähnen, so nur deshalb, damit die Proletariat erneut Kenntnis davon erhalte, um wie die Beschäftigten rechtliche Arbeiter, die solchen Stellen freiwillig Gefolgschaft leisten? Wir sagen: Nein! Aber auch diejenigen, welche bisher sich dem Zwange der gelben Leiter beugen, sollten sich frei machen und solcher Gefolgschaft Votet sagen.

vice
schöne
blage.
S.
erhöhere ich
!
kerstr. 8.
Wojinen,
gungen!
bern!
K. prima
1. 70.
2. 70.
3. 70.
4. 70.
5. 70.
6. 70.
7. 70.
8. 70.
9. 70.
10. 70.
11. 70.
12. 70.
13. 70.
14. 70.
15. 70.
16. 70.
17. 70.
18. 70.
19. 70.
20. 70.
21. 70.
22. 70.
23. 70.
24. 70.
25. 70.
26. 70.
27. 70.
28. 70.
29. 70.
30. 70.
31. 70.
32. 70.
33. 70.
34. 70.
35. 70.
36. 70.
37. 70.
38. 70.
39. 70.
40. 70.
41. 70.
42. 70.
43. 70.
44. 70.
45. 70.
46. 70.
47. 70.
48. 70.
49. 70.
50. 70.
51. 70.
52. 70.
53. 70.
54. 70.
55. 70.
56. 70.
57. 70.
58. 70.
59. 70.
60. 70.
61. 70.
62. 70.
63. 70.
64. 70.
65. 70.
66. 70.
67. 70.
68. 70.
69. 70.
70. 70.
71. 70.
72. 70.
73. 70.
74. 70.
75. 70.
76. 70.
77. 70.
78. 70.
79. 70.
80. 70.
81. 70.
82. 70.
83. 70.
84. 70.
85. 70.
86. 70.
87. 70.
88. 70.
89. 70.
90. 70.
91. 70.
92. 70.
93. 70.
94. 70.
95. 70.
96. 70.
97. 70.
98. 70.
99. 70.
100. 70.

Menschenrechte.

Soziales Volksstück mit Gesang in 5 Akten von Max Reichardt

täglich im „Walhalla-Theater“.

Sensationeller Theater-Erfolg!

Anfang 8.10 Uhr. Sonntag-Tagenkasse ab 10 Uhr ununterbrochen.

Schokoladen- und Zuckerverwaren
kauft man sehr gut und unerreicht
preiswert in unseren Verkaufsstellen.
Wenden Sie einen Versuch
und Sie sind darunter fündig!
Schokoladen-Haus
Herrnburg, K. Rittergasse 1,
Eilenburg, Leipzigerstraße 25,
Zerbin, Bäckertstraße 10.

Kümmern Sie sich bei jeder
Ab. Ackermann, Mühlberg 10.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.

Das Gastspiel des Berliner Theaters „Cymbelien“

unter Leitung und persönlicher Mitwirkung von

Albert Hübener, Königl. preuss. Schauspieler a. D.

Heute und folgende Tage, abends 8.10 Uhr:

Das aktuellste Schauspiel der Saison 1912/13:

Napoleon Bonaparte

oder: „Vor 100 Jahren“.

Historisches Lustspiel in 8 Akten von H. Hübener
und C. Ritterleib. Musik von J. Uhlig.

Napoleon I. A. Hübener, Königl. preuss.
Schauspieler a. D.

Ein grandioser Erfolg!
Blendende Bühnenbilder! Szenische Glanzeffekte!

!! Täglich ausverkaufte Häuser !!
Sonntag den 4. Aug. Großes Garten-Frei-Konzert.
Abends 8 Uhr: Napoleon Bonaparte!

Volkspark

Parteiengenossen!
Unterstützt
Euer eigenes
Teilm!

Angenehmer Familien-Aufenthalt.
Gutgepflegte Freyberg-Biere. :: ff. Lichtenhainer.
ff. Fruchtweine.

Vorzügliche, anerkannt gute Küche.
:: :: Reichhaltige Speisekarte. :: ::

Heute, Sonnabend:
Sommerfest des Fabrikarbeiter-
Verbandes

Abends: Garten-Konzert.
Sonntag nach-
mittags u. abends: **2 Gr. Frei-Konzerte**

von der Musikkapelle des Herrn H. Engelmann.
Von nachmittags an:

Sommer-Fest des Tapezierer-Verbandes.

Dienstag den 6. August:

Volkslieder-Abend.

Vokal-u. Instrumental-Konzert
unter gütiger Mitwirkung des
Hallesch. Männer-Gesangs-Quartetts.

Um zahlreiche Unterstützung ersucht
Die Geschäftsleitung.

Arb.-Bildungs-Ausschuß Halle

Am 26. August beginnt ein

Vortrags-Zyklus:

„Einführung in die Biologie“
(6 Vorträge mit Lichtbildern)

Vortragender: Herr Dr. med. S. Drüder
im großen Saale des Volksparks, Burgstr. 27.

1. Montag, den 26. August:
Der unbedeute Stoff; seine chemischen und physikalischen
Eigenschaften. Was ist Leben? Die Urlebewesen.
2. Dienstag, den 27. August:
Die Bakterien; ihre Rolle im Haushalt der Natur.
Die Zellenlehre; Aufbau und Einrichtungen der Zelle;
Zusammenlegung aller Lebewesen aus Zellen.
3. Montag, den 2. September:
Die Unterschiede zwischen Pflanzen und Tier. Die
gegenseitige Abhängigkeit der beiden Reiche. Der
Kreislauf des Lebens.
4. Dienstag, den 3. September:
Die Fortpflanzung der Lebewesen. Ererbungs-Ge-
setze. Zweck der Trennung in Geschlechter. Urzeugung.
Die Entstehung des erten Lebens.
5. Montag, den 9. September:
Die Abstammungslehre. Beispiele aus der Anatomie,
Entwicklungsgeichte und Verleinerungskunde.
Lebende und ausgestorbene Zwischenglieder.
6. Dienstag, den 10. September:
Lamarckismus und Darwinismus. Neuere Veruche,
die Entstehung der Tiere- und Pflanzenarten zu erklären.

Eintritt für alle sechs Vorträge 1.00 Mark.
Beginn der Vorträge abends 8 1/2 Uhr.
Rauchen und Geräuschen ist nicht gestattet.
Karten sind ab 6. August in allen Gemeinlichkeitsbüros,
dem Parte- und Arbeitersekretariat sowie in der Volks-
buchhandlung u. in für Mitglieder einer Gewerkschaft oder
des Sozialdemokrat. Vereins zu haben. 1912

Letzter Dreier

Halle a. S.,
Mersburgerstr. 32.

Bringe meine vollständig renovierten Lokaitäten
in empfehlende Erinnerung. **Schöner schattiger
Garten, Vereinszimmer, Kegelbahn.** Für gute
Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Sonntag: Oeffentlicher Ball mit Mähnen-Auskegeln.
Max Weber.

Sangerhausen. Herrenkrug.

Sonnabend den 3. August 1912:

Gross. Extra-Konzert

der gefamten **Dünhaupt'schen Kapelle.**
Anfang 8 Uhr. **Entre 10 Pfa.**

Um freundliche Unterstützung seitens der Gewerkschaften bittet
Der Vorstand des Vereins Concordia.

Saale-Dampfschiffahrt.

Karl Demmer u. Sohn.
Einsitzgelelle „Reifensbrücke“.

Sonntag den 4. August nach
Neu-Ragoczy-Wettin.

Abfahrt 9 und 9.15 Uhr vormittags und 3 Uhr nachmittags.
Montag leichte billige Fahrt nach
Rothenburg.

Dampfschiffahrt von C. Schröpler.

Montag den 5. August:

Letzte billige Ferien-Fahrt

mit dem Salondampfer „Deutschland“ nach Rothenburg.
Einsitzgelelle oberhalb der Reifensbrücke via-à-vis Rüberklub Neillon.
Fahrpreis hin und zurück 1 Mk.

Jeden Familie ein Kind frei.
NB. Morgen Sonntag mittag nach Neu-Ragoczy u. Wettin.

Burg-Kino.

Außer dem ersikl. Sonntags-Programm
das merkwürdige Bergmanns-Drama:
„Glück auf!“

Schilbert genau die streubten u. Verden bes
bedrückt u. genau. Bergmannsberens.

PASSAGE-THEATER

Halle a. S. Lichtspielhaus Leipzigerstr. 88

Grösste und vornehmste Lichtbildbühne am Platze,
ca. 1000 Personen fassend.

Ab Sonnabend den 3. August 1912:

Vollständig neues Programm.

Dasselbe ist wieder ausserordentlich reichhaltig und
bietet hochinteressante, lehrreiche und unterhaltende
Vorführungen, darunter:

„Der Sieg des Guten.“

Die Handlung dieser Vorführung ist dem Leben
entnommen, und ist dieselbe künstlerisch vollendet
in Darstellung und Technik.

ff. Restauration. Die Direktion.

Sozialdemokratisch. Verein, Holzweißig.

Mittwoch den 7. August abend 8 Uhr
im Lokale des Herrn Fritz Schrödter

Mitglieder-Versammlung.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Zentral-Krankenkasse Grundstein zur Einigkeit.

Sonntag den 4. August abends 11 1/2 Uhr
im kleinen Saale des „Volksparks“:

Versammlung.

1. Abrechnung. 2. Tages-Ordnung:
Wegen der wichtigen Tages-Ordnung werden die Mitglieder dringend
ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Die ordl. Veranlung.

Trothaer Ballsäle.

Heute, Sonnabend: **Wasserfahrt und Ball**
des Gesang-Vereins „Frohen Mut“.

Sonntag: **BALL** des Unterhaltungsziirkels
Astoria.

Es laden freundlich ein **W. Germe, Die Vorstände.**
NB. Jeden Mittwoch wieder regelmäßig **Tanzstunde.**
Anfang 8 1/2 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.

Wo gehen wir hin?

Zum kleinen Karl

Mersburgerstr. 161 (Eingang Königstrasse),
dem beliebten Sternburger Ausschank.

Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.
Es ladet freundlich ein Familie Fischer.

Gratis

erhält ein jeder

1 Bromsilber-Vergrößerung

30 x 40 Bildgröße
von seinem eigenen Bild, wer sich

von heute bis Ende ds. Mts.
in unseren Atelier 1 Dutzend Bilder
von 4 Mark an bestellt.

Glanzbilder: 1.90 Matbilder: 4.00
12 Visites 1.90 12 Visites 4.00
12 Cabinets 4.90 12 Cabinets 8.00

Vereins-Aufnahmen, Hochzeitsgruppen
zu jeder Zeit, in und ausser dem Hause,
zu sehr billigen Preisen.

Geöffnet Sonntagen von 8—2 Uhr,
an: auch während der Kirchzeit,
Werktagen von 8—7 Uhr.

Garantie für grösste Haltbarkeit.
Photographisches Atelier.

Eigene Vergrößerungs-Anstalt

Samson & Co.

Poststrasse 9/10, Halle a. S. via-à-vis dem
Kaiser-Denkmal.

Grösstes und billigstes Atelier am Platze.

Zoo!

Sonntag den 4. August 1912
von nachmittags 3 Uhr ab:

Grosses Schauturnen,
veranstaltet von
Giebichensteiner Tiervereine.

Nachmittags und abends:
Grosses Konzert.

Eintrittspreise:
Ermacht. 50 Pfa., Kinder 30 Pfa.,
abends 7 Uhr ab pro Person
35 Pfa. einchl. Billetteur.

Spanische Weinhalle

und Weingrosshandlung
Talastr. 8, am Hallmarkt.
Lieferung frei Haus.
Preisliste kostenfrei.

Heute Sonnab. u. morg. Sonntag
Gr. Künstler-Konzerte.
Eintritt frei.

Brennessel-Spiritus

Flasche 75 Pfa., 1.50, 2.50 Mk.
und ausserdem.

Drogerie Max Rädler,
nur Rannischestr. 2.

Möbel-Warenhaus

Carl Klingler

empfehl:
Auf Kredit

Möbel u. Polsterwaren
— Komplett Einrichtungen —
Farbige Küchen
Schlafzimmer

Grosse
Auswahl.

Auf Kredit

Kinderwagen, Sportwagen

Federbetten, Stoppocken
Topfchen, Gardinen
Portieren
Stores

Auf Kredit

Herren- und Damen-Bekleidung

Damen-Garderobe
Mäntel, Blusen, Röcke
Manufakturwaren
Kleiderstoffe
Wäsche

Auf Kredit

Kredit-Haus

Carl
Klingler,

Halle a. S.,
Leipzigerstrasse 11,
— Ringweg Sandberg. —

Klein Laden.

Kopfläuse,

Manen, L. Flüse verligt Acher
Diamantenwasser, 81. 50 Pfa.
Wohnheis-Apotheke, a. Sandberg.

Sols, Pantoffel, Schaffstiebel,
Leber u. Pfla. Pantoffel, Schube,
grosse Auswähl, billige Preise.
Kleider, Alter Markt 22.

Konsum-Verein f. Ammendorf u. Umg.

Sonntag den 11. August 1912 nachmittags 3 1/2 Uhr im Saale
des Gasthofs „Zum Dreierhaus“ zu Osendorf:

Außerordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Beschlußfassung betrefis Abfassung der Wären, die der Warenhandsteuer unterliegen.
2. Bericht über die Verbands-Gesellschaftstage.
3. Anstellung eines zweiten Verbands-Mitgliedes.
4. Verschiedenes.

Der Aufsichtsrat. J. A. Paul Schmidt.

Zutritt nur gegen Vorweisung der Mitgliedskarte.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. S. Ign. — Druck der Halle'sch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. M. H. S.) — Verleger: vorm. Aug. Trob, jetzt A. S. J. ä h n i g. — Sämtl. i. Halle a. S.

und haterlandliche Vereine sind nach Mitteilungen berechnung um etwa ein Drittel so stark wie die freien Gewerkschaften, während bei den christlichen Gewerkschaften die Riffen ungefähr gleich ähnllich, bei den christlichen Gewerkschaften aber um ein Drittel ungenügender sind, als bei den freien Gewerkschaften. Die tatsächliche Bedeutung der freien Gewerkschaften für das Betriebsleben werden freilich durch die Angaben nicht annähernd beleuchtet, da diese Organisationen allein mit Energie den Kampf gegen die Ausbeutung des Arbeiters führen.

Streik beendet!

Die Verhandlungen, die auf Anregung des Bauarbeiters Metallarbeiterverbandes, haben nun den Kampf mit der Gortiger Baggonfabrik beendet. Es wurde die schließliche wöchentliche Arbeitszeit und Lohnzulage in Höhe von 3-6 1/2 Stunden pro Stunde ausgemacht. Außerdem wurden die Hoffordräge erhöht und für Arbeiter in ein Minimum garantiert. Eine Verammlung der Streikenden nahm am Freitag mit 680 gegen 42 Stimmen die Zugeständnisse an. Die Arbeitsaufnahme wird voraussichtlich Dienstag erfolgen.

Das Ergebnis dieses mit großer Hartnäckigkeit vier Monate hindurch geführten Kampfes ist für die Arbeiter als durchaus befriedigend anzusehen. Zug Vorkämpfer und einleitigen Kämpfers der Arbeiter gegen die Streikenden gehen die Arbeiter frakt ihrer Ausdauer und Einigkeit aus diesem Kampfe als Sieger hervor.

Wahung, Bauarbeiter!

Der Bauarbeiterverband erhielt aus Sarajewo (Bosnien) die telegraphische Nachricht, daß dort ein Streik der Maurer und Zimmerer ausgebrochen ist.

Da Streikbewegungen in Deutschland arbeitswillige Bauarbeiter nach Bosnien jenden werden, so sei besonders darauf hingewiesen.

Aus der Provinz.

Wahlkreis Wittenberg-Schweinitz.

Der diesjährige Kreisstag findet am Sonntag, den 11. August, vormittags 9 Uhr, in Kcmberg in der Preußischen Krone statt. Die vorläufige Tagesordnung lautet:

1. Berichte: a) der Kreisleitung; b) aus den Orten.
2. Die verlassenen Reichstagsabgeordneten. Referent: Genosse Julius Hildebrandt.
3. Wahlen.
4. Freie.
5. Anträge.
6. Verschiedenes.

Eingelaufene Anträge:

Klein-Wittenberg-Wahlkreis:

1. Der Kreisstag soll immer am Sonntage Wittenberg stattfinden, da der Gelanvorstand am Orte wohnt und die Ausgaben für Fahrgelder gewahrt werden sollen.
2. Aufhebung einer Statistik über die gesamte Arbeiterbewegung im Kreis Wittenberg-Schweinitz mit Angabe der uns zur Verfügung stehenden Lokale sowie besserer Situation.
3. Den Verlag des Volksblattes erlöchen, die Lotterielisten zu bringen zur Hebung des Abonnementstandes.

Die Kreisleitung.

J. M.: K. Rißbüche.

Zentrale für Bauarbeiterkreise.

Zur systematischen Propagierung und Durchführung des Bauarbeiterkreises im Bereiche der Magdeburgischen Baugewerkschaften ist eine Zentrale für den Bauarbeiterkreis, mit dem Sitz in Magdeburg, gegründet. Die Zentrale ist auf Anregung der letzten Bauarbeiterkongressen nach Rücksprache mit den Bauleitungen der interessierten Vertriebe zustande gekommen.

Die Aufgabe der Zentrale soll darin bestehen, die örtlichen Bauarbeiterkreise in ihren Bemühungen für den Bauarbeiterkreis zu unterstützen, da wo solche noch nicht bestehen, ihre Notwendigkeit sich jedoch herausstellt, diese ins Leben zu rufen. Zu allgemeinen Versammlungen sollen geeignete Referenten nachgewiesen werden. Ferner will die Zentrale durch Sammlung der in Betracht kommenden Materialien und Befprechung in der uns zur Verfügung stehenden Kreis- und Öffentlichkeit immer wieder auf die Notwendigkeit eines umfassenden Bauarbeiterkreises hinweisen.

Zur Durchführung ihrer Aufgaben bedarf die Zentrale natürlich der Mittelle der schon bestehenden Kommissionen bzw. Gewerkschaftsstellvertreter. Diese sind auch bereits in den letzten Tagen durch Mundschreiben herbeigeholt. Da es jedoch nicht ausgeschlossen ist, daß durch den Mangel an richtigen Personen einzelne Kommissionen und Gewerkschaftsstellvertreter nicht im Besitz des Rundschreibens gelangt sind, werden diese ersucht, dieses sofort dem Vorsitzenden der Zentrale, S. Wergemann, Magdeburg, Friesenstraße 38, Fernsprecher 2999, mitzutteilen.

Die Zentrale für den Bauarbeiterkreis im Bereiche der Magdeburgischen Baugewerkschaften.

J. M.: S. Wergemann.

Vom mitteldeutschen Brauntoblenhändl.

Profitgier der großen Werksbetreiber bringt es mit sich, daß das mitteldeutsche Brauntoblenhändl seiner Auflösung entgegengeht. In einer in Leipzig abgehaltenen Versammlung der Mitglieder des Mitteldeutschen Brauntoblenhändls wurde der Antrag auf Auflösung des Syndikats bereits zum 31. März 1913, um damit gegenüber den aussehenden Werken freie Hand zu gewinnen, zurückgewiesen. Damit ist die Auflösung nicht etwa hinausgeschoben, sondern in kürzester Zeit findet in Leipzig eine weitere Versammlung statt, in der über verschiedene Gegenstände der Tagesordnung entschieden werden sollen. Es soll damit die Möglichkeit geschaffen werden, die Frage der Auflösung oder Verelängerung des Syndikats bis zum November entgültig regeln zu können. Eine Verelängerung des Syndikats, das bis 1914 abgeschlossen ist, wird sich schwerlich herbeiführen lassen.

In der Brauntoblenindustrie haben in den letzten Jahren viele Fusionen stattgefunden. Die vergrößerten Werke verlangen nun trotz der Vergrößerung und ihres Kapitals eine größere Lieferungsquote. Diese Forderung wird nicht so ohne weiteres erledigt sein, da ja dadurch der Lebensru der kleinen Werke, die dem Syndikat angeschlossen sind, abgeschnitten wird.

Da die großen Werke ihre Zugänglichkeit auf das bestimmteste von einer größeren Quote abhängig machen, sänd das Spiel auf eine Vernichtung der kleineren Werke hinauszuweisen. Demnach geht der Kampf nicht direkt gegen die Arbeiter, sondern es ist ein indirekter Kampf gegen die kleineren Syndikatswerke. Wenn auch von den Werksbetreibern in der Öffentlichkeit die Tätigkeit des Syndikats gelobt wird, so haben sie allem Anschein nach nur am Fortbestehen des Syndikats ein Interesse, wenn sie sich auf Kosten der kleinen Werke bereichern können. Dieser Vorgang ist in der kapitalistischen Wirtschaftsweise eine allgemeine Erscheinung. Verwunderung muß nur erregen, daß davon die kleinen Werke nichts merken.

Erleben. Zum Kreisstage. Am Sonntag treten in Eisleben in Gegenwart von Kreisleiter, Kreisrat, die Vertreter der Genossen und Genossinnen zum diesjährigen Kreisstage zusammen. Die Verhandlungen werden unter dem Schein des hinter uns Liegenden für uns äußerst günstig verlaufenen Reichstagswahlkampfes ihren Abschluß in uns noch nicht erlangten, das Reichstagsmandat zu erlangen, aber die erzielten Erfolge sind so bedeutend, daß die Erreichung dieses Ziels nur eine Frage kurzer Zeit ist, wenn mit der gleichen Opferbereitschaft und agitatorischen Eifer wie bisher weitergearbeitet wird. Ein kurzer Rückblick auf die Wahlkämpfe zeigt die Wichtigkeit des Gelagten zur Genüge. Im Jahre 1907 stieg die Anzahl mit einem großen Stimmenvorsprung. Er mehrte damals 23 079 Wähler, während Genosse Trautwein deren nur 8884 zählte. Anders war es 1912. Zum ersten Male mußte sich die Partei einer Stichwahl unterziehen, die für ihn, hätte die Liberalen gewußt, was Disziplin ist — unbedingt ungünstig ausgefallen wäre. So aber schlugen die liberalen Herren die Stichwahlparole ihres gefühlsfähigen Ausschusses in den Wind und „Hüben“, wie das Berliner Tageblatt so nett schreibt, am 20. Januar den viden Kreid wieder aus dem See. Doch dieser Wiederrücktritt dieses Vorhabens hat sich machen. Die Partei ist doch der 20. Januar nur 18 400, während der Kandidat des gesamten verfalligen Volkes 16 292 Stimmen erhielt.

Als eine Krone des Schicksals muß man es bezeichnen, daß die Pflichten der Arbeiter sich dem Vorhaben zum Gelingen haben, den betörte Arbeiter der Pfandbesitzer-Gewerkschaft voranzutreiben, mit allen Nordwesten bedroht, aus Eisleben hinauszuweisen. Seitdem hat sich dieses geändert, auch in Mansfeld hat sich eine Umwälzung vollzogen; der früher so fremde Genosse der Organisation hat seinen Fuß gefestigt. Man ist ihm nie wieder kommen können. In einem früheren Zustand, wo ihn der Verlobte wünscht, ist nicht zu denken, wohl kann unter Umständen für einige Zeit gehemmt werden, aber niemand wird ihn aufhalten können. Wir sind Ueberzahlungen von Mansfeld gewöhnt. Die nächste Ueberzahlungen wird und muß die Erhebung des Wahlkreises sein. Die Arbeiterbewegung hat sich in der letzten Situation angepaßt. Neben einer Reihe organisatorischer Fragen hatten auch noch andere wichtige Fragen ihre Erlebung. Es gilt, den Boden vorzubereiten für die kommenden Erfolge. Das ist die wichtigste Aufgabe unserer diesjährigen Kreisstages. In diesem Sinne grüßen wir die Delegierten des Kreises und wünschen ihnen Arbeiten den besten Erfolg. So daß rote Banner!

Volksrecht. Achtung, Parteigenossen! Unsere nächste Kreisversammlung findet am Mittwoch, den 7. August, im Schöberlischen Lokale statt. Die Genossen werden erucht, zahlreich zu erscheinen.

Wahlen. Ein Einbruch wurde auf dem Apellischen Gebiet ausgeführt. Der Einbruch wurde in den letzten Tagen in die Wohnung der politischen Arbeit, erbrach einen dort stehenden Koffer und entwendete nicht zehn 10 Mk. barem Gelde und zwei Goldschubren einen neuen Anzug sowie einige andere Kleidungsstücke.

Annaburg. Aus der Partei. Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins war gut besucht. Die Wahl der Funktionäre hatte folgenden Bescheid: Genosse König Vorsitzender, Theuerhoff Schriftführer, Albig Kassierer. Als Revisoren wurden gewählt die Genossen Rißbüch und Eich. Die Zeitungs-Kommission besteht aus den Genossen Adam, Schurig und G. Gutewort. Als Delegierte zum Kreisstag wurde außer dem Genossen König als Stellvertreter, der Genosse Adam, und als Ersatzmann für den Genosse Theuerhoff gewählt. Es wurde beschlossen, den Delegierten frei gebundenes Mandat zu geben. Sie sollen nach der Begründung der einzelnen Anträge nach eigenem Ermessen stimmen. Unter Punkt Verschiedenes wurde die Flugblattverbreitung beprochen, wobei erwähnt wurde, daß sich alle Genossen daran zu beteiligen hätten. Ferner wurde beschlossen, daß in jeder Wohnung ein Genosse als Hausbesitzer einen Bericht über die Gemeinderatsitzungen gibt. Dieser Punkt soll jedoch mit auf der Tagesordnung stehen. Der Vorsitzende eruchte alle Genossen dafür zu sorgen, daß in Zukunft die Versammlungen immer gut besucht sind, ferner dafür zu agitieren, daß die Zahl der politisch Organisierten immer größer wird.

Wittenberg. Ein dreier Diebstahl wurde am Freitag früh von einem Genossen in der Wittenberger Restaurant ausgeführt. Der Dieb wurde in der Wirtschafft, er ließ sich zu Essen und Trinken gehen, bezahlte und ging wieder fort. Nach seinem Fortgange vermißte Herr Zehner einen Beutel mit 100 Mk. Geld, der in einer Koffeite im Beutel gelegen hatte. Mit dem 8 Uhr-Zuge fuhr der Dieb nach Berlin gefahren, wenigstens hat er eine Kaffeebohne gestohlen. Die Zeitung benachrichtigte die Polizei, die sofort ein Telegramm mit Signalen hinter dem nächsten ablandete. Ob der Dieb bis Berlin gefahren ist und dort verhaftet wurde, ist noch nicht bekannt.

Jahresbericht

des Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Wittenberg-Schweinitz.

Wenn im vorigen Jahresbericht darauf hingewiesen werden mußte, daß trotz reger Agitation ein größerer Fortschritt nicht zu verzeichnen war, so ist die Kreisleitung in diesem Jahre in der Lage von einer wesentlichen Verbesserung unserer Verhältnisse berichten zu können. Der Grund des diesjährigen Fortschritts liegt in der intensiven Arbeit, die bei der diesmaligen Reichstagswahl unternommen wurde. Nach dem die der Kreis bei einer Wahl so bearbeitet worden, wie es diesmal der Fall war, so daß auch auf dem Lande unseren Bestrebungen immer mehr Entgegenkommen gezeigt wird. Da der frühere Kandidat unseres Kreises, Genosse Fritz-Schöneberg, von der Kandidatur zurückgetreten war, mußten wir mit einem neuen Kandidaten, dem Genossen Julius Hildebrandt, Gewerkschaftsleiter aus Zeitz, in den Wahlkampf ziehen. Es soll hier nicht unerwähnt bleiben, daß sich der Genosse Hildebrandt durch seine unermüdeliche Tätigkeit als Kandidat inoffiziell bewährt hat.

Öffentliche Versammlungen wurden 62 in 23 Orten abgehalten, und zwar fanden uns 7 Lokale, 16 Wohnungen und Grundstücke zur Verfügung, während es bei der vorigen Reichstagswahl uns nur in 8 Orten möglich war, öffentliche Ver-

sammlungen abzuhalten. — Mit einigen Ausnahmen wurden die Versammlungenreferenten — neben dem Genossen Hildebrandt — aus den Reihen der eigenen Genossen gestellt; wie überhaupt die Beteiligung der Genossen an der Agitationsarbeit eine außerordentlich rege war. Leider muß aber hierbei gleich erwähnt werden, daß die Genossen bei der späteren Verbreitung des Handbogens nicht so zur Stelle waren, wie es sich nach der Wahlkarte erwarten ließ.

Bereit wurden 138 400 Flugblätter, 15 600 Handzettel, 11 400 Briefblätter, 800 Bänder für Schiffer und Bolzen, ferner 600 Broschüren über die Reichstagswahl. Die Gesamtzahl des uns bei der diesmaligen Wahl gelieferten wurde, unter Berücksichtigung der Stichwahl zu bringen, hat sich leider nicht erfüllt und waren wir bei der Stichwahl wiederum gezwungen, die freigestellten Kandidaten zum Siege zu verhehlen.

Die Kampfergebnisse des Wahlkampfes gestaltet sich folgendermaßen: Einnahme Aufschwung der Reichstagswahl 4084 Mk., freiwillige Beiträge 201,30 Mk., aus der Kreisliste 2102,81 Mk., zusammen 6888,11 Mk. — Die Ausgaben betragen für Druckkosten 931,78 Mk., Referate 955,37 Mk., Fahrgelder 184,85 Mk., Flugblätter 129,50 Mk., am Wahltag 705,10 Mk., Flugblattverbreitung 1813,40 Mk., Porto 92,50 Mk., in den Monaten 1583,46 Mk., Sonntages 93,25 Mk., an die Kreisliste 308,40 Mk., zusammen 6888,11 Mk.

Bei Beginn des Geschäftsjahres waren 654 männliche und 71 weibliche Mitglieder vorhanden, während am Jahresabschluß 741 männliche und 91 weibliche Mitglieder in 12 Bezirken mit 38 Orten gezählt werden konnten. Gewerkschaftsmitglieder sind im Kreise sechs 2000 vorhanden, von denen ungefähr die Hälfte den Bauern angehört dürfte.

Mitgliederveranstaltungen wurden 67 abgehalten. Wenn wir uns vornehmen, daß wir bei der Reichstagswahl 5791 Stimmen auf unseren Kandidaten verzeichnen, so haben wir 38 Orte gezählt werden konnten. Gewerkschaftsmitglieder sind im Kreise sechs 2000 vorhanden, von denen ungefähr die Hälfte den Bauern angehört dürfte.

Volksblattfilialen befinden in acht Orten, neu gegründet wurden vier, zwei gingen ein, so daß am Jahresabschluß zehn Filialen mit 725 Abonnenten, gegen 12 Bezirken mit 38 Orten gezählt werden konnten. Die Kosten für den Jahresabrechnung 1912 neun Abonnenten betragt. — Auch bei der Jugendbewegung sind neunennwerte Fortschritte zu verzeichnen; es bestehen Jugendauschüsse in drei Orten, die regelmäßige Unterhaltungs- und Spielabende veranstalten. — Auch eine gerichtliche Bestrafung wegen Veranlassung eines öffentlichen Aufzuges ohne die vorgeschriebene Genehmigung ist zu verzeichnen, außerdem erhielten zwei Genossen Strafmandate wegen Vergehen gegen das Reichsvereinsgesetz. In beiden Fällen wurde richterliche Entscheidung beantragt und mußte in einem Falle die Freisprechung erfolgen, da sich die Angeklagten des Vergehens gegenwärtig als nicht schuldig erwieisen. Den Parteitag besuchte der Genosse Hildebrandt; an dem Parteitag wurde der Genosse fünf Genossen teil. Die Agitationskommission hielt 13, der Kreisvorstand 6 Sitzungen ab, Bezirksleiterkonferenzen machten sich 2 notwendig. Der Volksrecht betrug 645 Ausgaben und 380 Einnahmen, außerdem wurden noch viele Anzeigen durch persönliche Aussprache erledigt und lautet die Kreisleitung auch in diesem Jahre ihre Schuldigkeit getan zu haben.

Wenn uns immer noch ein großes Stück Arbeit bevorsteht, ehe der Kreis für uns gewonnen werden kann, so müssen wir immer wieder an alle Parteigenossen die Mahnung richten, heißt uns durch reiche Mitarbeit bei der Agitation. Auf zu neuer Arbeit!

In den Bezirken wurde	vereinamt	verausgabt	an die Kreisliste	an die Bestand
Wittenberg	1457,25	674,55	770,-	12,70
Kleinwittenberg	936,60	312,98	690,-	23,62
Hennberg	190,90	128,12	62,78	—
Schmöderberg	219,50	66,10	—	38,40
Eisler	121,41	41,21	80,-	—
Schöna	87,60	38,75	45,10	3,75
Jahna	56,96	8,10	43,86	5,-
Schweinitz	24,22	245,22	19,-	—
Bretsch	120,80	55,55	65,25	—
Kreis	153,20	73,40	—	39
Sachsen	22,90	2,25	20,65	—
Verberg	81,25	78,20	—	3,05
	3712,68	1724,43	1101,14	87,11

In der Kreisliste wurden vereinamt 2679,43 Mk., verausgabt 2425,01

Insgesamt betrug die	Einnahme:	Ausgabe:
Bestand	400,40	167,07
Eintrittsgelder	44,25	271,80
Beiträge	271,80	160,60
Spendungen	60,-	319,95
Kalender	319,95	143,31
Veranlagungen	143,31	847,26
Sonntages	847,26	—
	Summa: 1484,17	Summa: 1484,17

In der Kreisliste wurden vereinamt 2679,43 Mk., verausgabt 2425,01

Insgesamt betrug die	Einnahme:	Ausgabe:
Bestand	400,40	167,07
Eintrittsgelder	44,25	271,80
Beiträge	271,80	160,60
Spendungen	60,-	319,95
Kalender	319,95	143,31
Veranlagungen	143,31	847,26
Sonntages	847,26	—
	Summa: 1484,17	Summa: 1484,17

Insgesamt betrug die	Einnahme:	Ausgabe:
Bestand	400,40	167,07
Eintrittsgelder	44,25	271,80
Beiträge	271,80	160,60
Spendungen	60,-	319,95
Kalender	319,95	143,31
Veranlagungen	143,31	847,26
Sonntages	847,26	—
	Summa: 1484,17	Summa: 1484,17

Insgesamt betrug die	Einnahme:	Ausgabe:
Bestand	400,40	167,07
Eintrittsgelder	44,25	271,80
Beiträge	271,80	160,60
Spendungen	60,-	319,95
Kalender	319,95	143,31
Veranlagungen	143,31	847,26
Sonntages	847,26	—
	Summa: 1484,17	Summa: 1484,17

Insgesamt betrug die	Einnahme:	Ausgabe:
Bestand	400,40	167,07
Eintrittsgelder	44,25	271,80
Beiträge	271,80	160,60
Spendungen	60,-	319,95
Kalender	319,95	143,31
Veranlagungen	143,31	847,26
Sonntages	847,26	—
	Summa: 1484,17	Summa: 1484,17

Insgesamt betrug die	Einnahme:	Ausgabe:
Bestand	400,40	167,07
Eintrittsgelder	44,25	271,80
Beiträge	271,80	160,60
Spendungen	60,-	319,95
Kalender	319,95	143,31
Veranlagungen	143,31	847,26
Sonntages	847,26	—
	Summa: 1484,17	Summa: 1484,17

An zwei wegen der Waise gemahregte Genossen wurden 63 Mk. Unterhaltung gezahlt, sodas 160,50 Mk. an den Bezirksfonds abgerechnet werden konnten. Die Waise hat noch mit 50 Mk. an 20 Pfg. aus, ebenio mit der Abrechnung für den Schluß des Geschäftsjahres, desgleichen Zinsen. Es muß in Zukunft in den Bezirken immer mehr für eine regelmäßige Verbindung mit dem Kreisvorstande Sorge getragen werden.

Der Kreisvorstand.

Verantwortlicher Redakteur: Gottl. Raspaer in Halle.

Stoffs
in
Seide und Wolle
empfehl
in grosser Auswahl

Schneider

Die Brautprobe.



Ein modernes Märchen.

Hans Jörg war der schmuckste Gesell im ganzen Städtchen. Kein Wunder, daß ihn die Mädchen gern sahen! Namentlich hatte er auf Gustel und Gretel, zwei bilsaubern Wäschermädeln, einen tiefen Eindruck gemacht! Beide gefielen ihm indessen gleich gut und so wurde ihm die Wahl schwer. — Da nun Hans Jörg eine große Vorliebe für schöne weiße Wäsche hatte, beschloß er, derjenigen sein Herz zu schenken, die ihre Arbeit am besten und schnellsten verrichten würde. — Sie verabredeten also, daß beide Mädchen um die Wette waschen sollten, die Siegerin wollte Hans Jörg dann zum Altar führen! —

Als nun der Tag der Entscheidung gekommen war, machten sich die Mädchen hurtig ans Werk. Namentlich Gustel mühte sich im Schweiße ihres Angesichts ab, die Wäsche mit Bürste

und Waschbrett recht gründlich von Schmutz, Staub und Schweiß zu befreien. Anders dagegen Gretel! Diese schüttete aus einer Schachtel etwas weißes Pulver in den mit Wasser gefüllten Kessel, verrührte es gut, taß dann die Wäsche hinein und brachte sie zum Kochen. Dann setzte sie sich und nahm eine Handarbeit vor. — Schon nach etwa einer viertel Stunde nahm Gretel die Wäsche wieder heraus und mit Erstaunen und nicht geringem Schreck bemerkte Gustel, daß jedes Stück ihrer Mitbewerberin schneeweiß und herrlich gebleicht erschien, während sie selbst noch nicht zur Hälfte fertig gewaschen hatte. — Da gab sie die Wette verloren und weinte bitterlich! Gretel aber umfaßte sie liebevoll und sprach: „Sieh' her und merke Dir das Zaubermitel, durch dessen Hilfe mein Teil Wäsche so schnell und schön weiß gewaschen wurde.“ Dabei reichte sie ihr die Schachtel, deren Inhalt sie vorher in den Kessel entleert hatte, und Gustel'as darauf:

Persil

das selbsttätige Waschmittel

Dieses unübertroffene Fabrikat, das heute bereits von Millionen Hausfrauen aller Länder mit Vorliebe täglich gebraucht wird, erweist sich als

eine glückliche Vereinigung

von Bestandteilen, wie sie vorteilhafter wohl in keinem anderen Waschmittel zur Verwendung gebracht sind. Infolgedessen **erträgt sich auch jeder weitere Zusatz von Seife, Seifenpulver etc.**, wie sonst von den Hausfrauen gern verwendet. **Hierauf sei besonders hingewiesen!** Denn erstens beeinträchtigen derartige überflüssige Zusätze nur die sonst hervorragende Wirkung von Persil, und zweitens liegt in deren Fortfall auch eine nicht unerhebliche Ersparnis. — Man denke stets daran, daß Persil sowohl selbsttätig, als auch gründlich und billig wäscht und, was die Hauptsache ist, die Wäsche schont, erhält und vollständig desinfiziert. Aber **nicht nur einmal** versuchen, sondern **dauernd gebrauchen!** Erst dann merken Sie den Erfolg ganz und auch Sie werden Persil preisen als den

Glückspender im Haushalt,

der das Waschen nicht mehr als Last empfinden läßt, sondern es zum Vergnügen macht!

Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.

HENKEL & CO., DÜSSELDORF. Alleingige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich!

Vertreter für Halle a. S. und Umgebung: **Ernst Kießling**, Halle a. S., Halberstädterstrasse 8.

Auf
CREDIT
 goba
bis 1. September
Möbel

die jetzt für später gekauft werden,
 ganz ohne Anzahlung ab.

Möbel f. 48 M., Anz. 3. — M.	Möbel f. Einz. Stöcke 2 M., Anz. an.
95 . . . 6. —	Eleg. Einrichtungen bis 3000 M., An- u. Abzahlung nach Uebereinkunft.
118 . . . 10. —	
130 . . . 12. —	
250 . . . 22. —	
350 . . . 25. —	

Kinderwagen, Sportwagen Anz. 3, 5, 7, 8 M.

Anzüge Ser. I Anz. 1. —
 II . . . 1.50
 III . . . 3.—5
 IV . . . 6.—8
 V . . . 9.—11

Damen-Palots, Jackette, Kleider, Anz. 2, 3, 5, 7 u. 9 M.
 Rock- u. Gehrock-Anzüge.

Alles nur in meinem bestrenommierten, kulanten
Möbel- u. Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs
 Halle a. S.

Gr. Ulrichstr. 58, I, II, III.

Kredit nach auswärts Wagen ohne Firma

Arbeiter-
 und
Berufskleidung

erprobt gute, haltbare Qualitäten.
Wirklich billige Preise!

Gestreifte Maurenblusen	Stück	2 10
Imit. Leder-Hosen	eisenfest	4.50 3.20 2.70
Struck-Hosen	stärkste Näharbeit	4.50 3.75
Zwirn-Hosen	fest, leicht waschbar	3.00 2.50
Drell-Hosen	haltbare Qualität	2.50 1.90
Drell-Jacken	bequemer Schnitt	3.00 2.75 2.50
Monteur-Jacken	schräg oder gerade	2.30 1.60
Arbeits-Blusen	gestreift und glatt	1.65 1.50
Malerkittel	gute haltbare Qualität	2.75 2.50
Fleischer-Jacken	beste Stoffe	3.75 3.50
Konditor-Jacken	vorzügl. Croisè	3.50 3.25
Mechaniker- u. Bildhauer-Kittel		3.85
Friseur-Jacken	gut sitzend	3.00 2.50
Schutzmäntel für Aerzte		6.00 4.50

Bitte mein Spezial-Schaufenster zu beachten!

Alex Michel,
 Halle a. S., Marktplatz 18,
 Ecke Kleinschmied.

Mitglied des
 Rabatt-Spar-Vereins
 zu Halle a. S.

Sonder-Angebot!

nur 1. bis 31. August gültig.

Visit	1 Dutzend	5 M.
Prinzess	1 Dutzend	6 M.
Cabinet	1 Dutzend	15 M.

Familien-Gruppen 6 Stück von 12 Mk. an.
 Vergrößerungen von 5 Mk. an.
 Nur prima Mattbilder.
 Garantie für beste Ausführung.

Atelier Hein Gr. Ulrichstr. 36.
 Fernruf 2211.
 (früher Hein & Roggenkamp).

Neue Ernte, ganz frisch angekommen! Extraartige Qualität!

Almyra-Tafel-Öel.

Das Feinste für Salat und Küche, für Salat und Mayonnaise unübertroffen empfohlen wie in 1/4, 1/2 und 1/3 Pfund.

Allgemeiner Konsum-Verein Halle a. S.

Ihr grosses Lager von nur besseren
 Marken **Briketts**, wie:
 Phönix, M. W., Kraft, Breunsdorf,
 Germania, Rositz, Cecilie u. Pluto,
 sowie
 prima westf. u. hiesigen Koks
 zu äusserst billigen Preisen
 empfehlen

Mehnert & Müldener,
 Kohlen-Grosshandlung.
 Merseburgerstr. 45 h. Telephone 321.

Singfutter:
 für alle Arten Vögel empfiehlt
Dr. Riedel,
 Merseburgerstr. 33.
 5 Prozent Rabatt in Marken.



Edmund Böge,
 Uhrmacher,
 Geisstr. 17, Halle a. S. Geisstr. 17.
 Uhren, Gold- u. optische Waren
 Reelle Bedienung.
 Beste Reparaturwerkstatt am Platz.
 Rabatt-Spar-Verein.

Arcona-Räder

100 000 im Gebrauch.
Der Siegeszug der Arcona-Räder!
 Bei dem letzten 6-Tage-Rennen in Berlin bzw. Dresden L. II, III, IV, V u. VI. Preis auf Arcona-Rad gewonnen!
 Wohl kein anderes Fabrikat der Welt kann diese Erfolge aufweisen. Die bedeutendsten Rennfahrer der Welt fahren die

Marke Arcona — das beste Rad
 weil leichtlaufend, stabil und zuverlässig.
 Neue Spezial-Fahrräder fertig u. Preiszahl 35 M.
 Neue Damen-Fahrräder . . . 38, 45, 50 M.
 Neue Arcona-Fahrräder 55, 65, 75, 85 M.

15 Jahre Garantie auf 2000 Mark gratis.
 u. Versicherungsschein auf 2000 Mark gratis.

Ernst Machnow, Berlin 103, Weinmeisterstrasse 14.
 Größtes Fahrradhaus Berlins. — Jahresumsatz über 20 000 Fahrräder.
 Verlangen Sie Katalog über Arcona-Räder, Arcona-6-Tage-Modelle und Fahrrad-Zubehörsartikel, Arconamaschinen, Sprechmaschinen und Schalplatten usw. gratis und franko.

Irrigatoren (Spülkannen)
 in allen Preislagen.
Gummi-Schläuche
 Ia. Fabrikat.
Bambenbinden
 Dutzend von 60 Pfg. an.
Leibbinden, Gummi-Strümpfe, Brust-Bänder, Spülapparate, Spülpulver, Gummibettstoffe, Windelböschchen.

C. Klappenbach,
 Gr. Ulrichstrasse 41,
 Boko Kanlenberg,
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins

Wenn Sie Honig, wenn Sie Ihre Gesundheit erhalten wollen, garant. reinen Blütenhonig, hervorragend schöne Qualität, 1/2 Pf. 50 Pfg., bei 5 Pf. 75 Pfg., empfiehlt
Carl Bode, Breitestraße 1, Marktpl. I. Turm und Reipzigerstraße 61/62.

Rossfleisch.
 Diese Woche wieder ft.
 Alles übrige wie bekannt nur delikatel
A. Thurm,
 Reilstrasse 10.
 Pumpen, Knochen, Papier, Eisen, Metalle, Gummi kauft
Albert Bode jun., Marktstr. 22.
Halt!
 Hier muß der Versuch gemacht werden!
 Unfortierte 6 Pfa.-Zigarett. rein überfeinlich, 10 Stück 50 Pfg.
 Hansa-Keule 10 Stück 60 Pfg.
 Veräume kein Raucher die Gelegenheit.
Ed. Jungmann,
 Pfännerhöhe 33.

Saale-Briketts
 sind die besten und billigsten.
 Jedes Quantum ab Lager und frei Gelass liefert
Hallescher Kohlenhof
 G. m. b. H.
 Deltzschersstrasse 81. Telephone 1439.

Ansichts-Postkarten
 Die Volks-Buchhandlung.

Nährsalz-Bananen-Kakao

Ist ein köstliches Frühstücksgetränk für Kinder und Erwachsene, von höchstem Nährwert und leichter Verdaulichkeit. Ein wohlverdienter Volksnährmittel von eminenter Bedeutung. Für Blutbildung und Nervenregnung ungemein wertvoll.

1/4 Pfund 35 Pfg.
 Zu haben bei:
Allg. Konsum-Verein Halle a. S.

Zähne 180 M.

Naturgetreues Aussehen. Kautschukplatte kostenlos.
 Garantie für gutes Gassen und Brauchbarkeit.
 Feilend ohne Entfernen der Wurzel.
 Reparaturen, Umarbeitung schlechter Gebisse billig.
 Wombieren, Zahnziehen 1 Mark.
 möglichst schmerzlos, schonende Behandlung.
Paul Wiechert, Dentist, 18 jährige Fachtätigkeit,
Zahnpraxis „Sanitas“
 nur Steinweg 48, I.
 Sprechstunden: Früh 8—1 Uhr und 1/3 Uhr—7 Uhr abends.
 Sonnt. und Feiertags von 9—12 Uhr.
 Auswärtige Patienten werden in 1 Tag behandelt.

Empfehle mein großes Lager in
Zimmeruhren und Taschenuhren
 mit nur besten Werken.
 Deutsche Waren aus:
 Brillen, Klemmer, Thermometer
 Goldwaren aus:
 Broschen, Ringe, Ketten, goldene Straringe usw.
H. Wagner, Uhrmachermeister,
 normals Reunhardt.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Signer. — Druck der Halle'sch. Genossenschafts-Buchdruck. (G. m. b. H.). — Verleger; vorm. Aug. G. r. o. h. e. k. t. u. J. ä. h. n. i. g. — Sämtl. i. Halle a. S.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Nr. 62.

Sonntag, 4. August

1912

Zur Erntezeit.

Das ist die üppige Sommerzeit,
Wo alles so schweigend blüht und glüht,
Des Juli stolzierende Herrlichkeit
Langsam das schimmernde Land durchzieht.

Ich hör' ein heimliches Dröhnen gehn
Fern in der Gebirge dämmerndem Blau,
Die Schnitter so stumm an der Arbeit stehn,
Sie schneiden die Sorge auf brennender Au.

Sie sehnen sich nach Gewitternacht,
Nach Sturm und Regen und Donner Schlag,
Nach einer wogenden Freiheitschlacht
Und einem entscheidenden Völkertag!

Gottfried Keller.

Der Einbrecher.

Von Paul Ginißy.

„Gorch!“ sagte Frau Dalloiz ängstlich, „ich höre Schritte!“
„Du täuschst dich, Liebling,“ antwortete Leutnant Fabergen,
„verföre uns doch nicht durch unnötige Angst die so lange
Herbeigesehnte Stunde . . .“

Frau Dalloiz lauschte gespannt, aber es wurde keinerlei Ge-
räusch mehr hörbar. Sie lächelte mit einem Rest von Unruhe:

„Ich habe ein so böses Gewissen!“

„Das ist begreiflich,“ sagte Fabergen lachend, „aber dafür bist
du auch die hübscheste aller Notarfrauen. Wir vergeuden unsere
loßbare Zeit, und noch kommt deine Neue zu früh.“

Er küßte sie auf den Nacken, und sie erschauerte leicht.

„Ich kann meine Kühnheit gar nicht fassen, daß ich dich hier
empfangen habe! Was du für eine Macht über mich hast! —
Als mir mein Mann mitteilte, daß er auf zwei Tage nach
Paris reisen wolle, ist der Gedanke, dich bei mir zu sehen, nicht
mehr von mir gewichen . . .“

„Mein Liebling!“

„Es scheint wirklich,“ sagte Frau Dalloiz, ihr Köpfchen an die
Schulter des Leutnants schmiegend, „daß Liebe erfinderisch
macht. Wie schlaue ich es angestellt habe, die Dienstboten zu
entfernen. Nur des alten Augustin konnte ich mich nicht ent-
ledigen. Aber den braucht man nicht zu fürchten. Er ist taub
und schon etwas schwachsinzig. Er bekommt hier das Gnaden-
brot. Sein Zimmer liegt ganz oben. — Wirklich, ich kenne
mich selbst nicht mehr!“

„Ich bete dich an,“ gab Fabergen zur Antwort, „und ich will
dir deinen Mut ewig danken. Es stellen sich uns allzuviel
Hindernisse entgegen, in diesem Nest hier, wo es überall Augen
und Ohren gibt . . .“

„Gegen dich bin ich machtlos, aber nicht gegen mein Gewissen.
— Wenn jemand etwas argwöhnte! Und mein Mann!“

„Dein Mann ist dir gegenüber im größten Unrecht: Fünfund-
zwanzig Jahre älter als du! Für einen Notar ja ein ganz
nettes Alter, aber für die Liebe . . .“

Sie sprachen instinktiv im Plüfsteron, beglückt durch die
Stunde, die sie für ihre Liebe erobert hatten . . .

„Du mußt aber vor Tagesanbruch weg!“

Plötzlich unterbrach sie sich:

„Ich beschwöre dich, ich höre Schritte auf dem Korridor . . .
ganz leise, hörst du? . . . Sie kommen näher . . . Oh, mein
Gott! Mein Mann wird uns entdecken!“ — — —

Fabergen hörte im ersten Moment nichts, er mußte aber bald
zugeben, daß im Nebenzimmer behutsame Schritte hörbar
wurden.

„Was tun?“ leuchtete Frau Dalloiz fassungslos. „Verstecke dich,
ganz gleich wo!“

Der Dragonerleutnant dachte zuerst an seine Pflicht, die Ge-

liebe zu schonen und verbarg sich, so gefährlich auch das Ver-
steck war, hinter den seidenen Gardinen.

Die Lampe wurde schnell heruntergeschraubt. Frau Dalloiz
legte sich aufs Bett und stellte sich schlafend. — — —

Die Tür öffnete sich und ein Mann in langem Ueberzieher,
den Hut tief in das Gesicht gezogen, trat ein.

Fabergen hatte den Notar nur flüchtig einige Male gesehen
und im Halbdunkel mußte er zuerst annehmen, daß er es sei.

Aber der Mann näherte sich mit so seltsam schleichenden
Schritten, sah sich nach allen Seiten schein im Zimmer um,
schließlich dann auf Frau Dalloiz zu, die in ihrer Angst die Augen
geschlossen hielt, und plötzlich — — — blühte ein Messer auf.
Aber bevor der mörderische Stich getan werden konnte, sprang
Fabergen hinzu und mit einer Kraft, die durch die Gefahr
verzehnfacht wurde, packte er den Einbrecher bei der Gurgel
und würgte ihn mit solcher Gewalt, daß das Individuum mit
einem Höcheln auf den Teppich niedersank.

„Ein Einbrecher ist es! Ein Mörder! Dank dem Himmel,
daß ich bei dir war!“

Er neigte sich über den unbeweglich Hingestreckten.

„Verdammt,“ presste er zwischen den Zähnen hervor, „ich
habe ein wenig zu fest zugepackt, ich glaube, er ist tot . . .“

Frau Dalloiz stieß einen Schreidensruf aus.

„Als ich sah, daß er dir nach dem Leben trachtete, war ich in
einer solch namenlosen Aufregung.“

Leutnant Fabergen hob das Messer empor, das der Hand des
Missetäters entfallen war. „Der Kerl muß gut unterrichtet
gewesen sein, er wußte, daß du allein bist . . .“

„Und daß der Geldschrank meines Mannes hier im Zimmer
steht . . .“ Voller Entsetzen schlug Frau Dalloiz die Hände
vor die Augen, um den Toten nicht zu sehen. Ein nervöses
Bittern befiel sie und sie fühlte, wie ihre Kräfte schwanden.

„Kopf hoch, mein Kind,“ sagte Fabergen. „Mut! . . . Wir
müssen unsere Kaltblütigkeit bewahren. Ueberlegen wir . . .
Wie soll man diesen Vorfall erklären, den ich nicht bedauern
würde, wenn er uns nicht in die schrecklichste Verlegenheit
brächte. Wie soll man die Gegenwart des Toten erklären —
oder wie soll man sich seiner entledigen?“

Er öffnete das Fenster.

„Nein, es wäre abgeschmackt, ihn auf die Straße zu werfen!
Das würde zu rasch die Anwesenheit eines Mannes in dem
Pausse erklären. . . . Und welch ein Skandal. . . Ein mysteri-
öser Vorfall in Sully sur Elmel! Dein Ruf darf um keinen
Preis gefährdet werden!“

Frau Dalloiz schluchzte unaufhörlich. Sie vergaß die Gefahr,
in der sie geschwebt hatte, über der Angst vor den Folgen
dieses tragischen Abenteurers.

„Ach,“ schluchzte sie, „ich bin schnell für mein Vergehen ge-
strakt worden!“

„Du gibst zu früh alles verloren,“ tröstete Fabergen, etwas
ungebuldig. „Nest heißt es, einen Entschluß fassen! Wie soll
man den Vorfall erklären? Wir müssen etwas erfinden, damit
kein Verdacht aufkommen kann. Denn, daß du selbst den Wan-
diten niedergeschlagen hast, ist ganz unwahrscheinlich!“

Die närrischsten Einfälle kamen ihnen.

„Wenn ich Augustin weden würde . . . Wenn ich einen Kampf
im Dunkeln mit ihm aufnähme, dabei zu Boden fielen, damit
er glaubt, er habe den Mann getötet. Er stände als Held da.“
„Wo denkst du hin? . . . Ein Greis! . . . Er würde vor Auf-
regung sterben! . . . Was tun? Was nur tun?“

„Soll man zum Polizeikommissar gehen und ihm unter dem
Siegel der Verschwiegenheit alles aufdecken?“

„Das Geheimnis des Kommissars in Sully, einem solchen
Klatschnef! Nein, mein Lieber, es gibt keinen Ausweg, ich
bin verloren! Entehrt! — Ich Unglückliche habe den schred-
lichsten Skandal über mich heraufbeschworen! . . .“

Plötzlich schien es ihnen, als hörten sie einen schwachen
Seufzer.

„Oh, mein Gott!“ rief Faberger, „er scheint noch Leben in sich zu haben.“

Er kniete nieder und besühlte das Herz des Liegenden.

„Das Herz schlägt noch, nur schwach, aber es schlägt!“

Mit hastiger Bewegung öffnete er den Kragen des Einbrechers, hob seinen Kopf und sagte zu Frau Dalloiz:

„Hast du etwas Riechsalz oder kölnisch Wasser? — Schnell, schnell, vielleicht kommt er zu sich!“

Frau Dalloiz lief zu ihrem Nachttisch, nahm ein Fläschchen, das sie Faberger reichte, dann, ihren Abscheu überwindend, neigte sie sich selbst über den Mann.

Der begann langsam zu atmen, schlug die Augen auf und sah mit verstörten Blicken um sich, instinktiv faßte er an seine Gurgel.

„Welch ein Glück, er lebt! — Bedenke, wenn es uns gelingen könnte, ihn hinauszuschaffen, dann sind wir gerettet! Nimm deinen ganzen Mut zusammen! Wir müssen ihm aufhelfen! Der Schurke wird nie erfahren, welches Interesse wir an seiner Ergrüßung haben!“

„Aber wenn er lebt, kennt er unser Geheimnis!“

„Ich denke, daß die Lektion, die er empfangen hat, ihm die Luft vertreiben wird, davon Gebrauch zu machen.“

Der Einbrecher kam zur Besinnung. Sein Gedächtnis brachte ihm das Geschehene in Erinnerung, er erkannte das Zimmer, in das er eingebracht war, und auf seinem Gesicht las man stumme Angst vor Strafe.

„Nun, du Schurke?“

Frau Dalloiz unterbrach den Leutnant:

„Fühlen Sie sich besser?“ fragte sie sanft.

„Kannst du dich auf den Weinen halten, du Galunke?“

Der Mann murmelte mit schwacher Stimme:

„Ich glaube nicht.“

Die Notarin holte einen Sessel herbei, Faberger stützte ihn und hieß ihn, sich setzen. Da er den Mann wieder zurechnungsfähig sah, sagte er streng:

„Was wolltest du tun, du Lump?“

„Mach' ihm nur keine Vorwürfe“, unterbrach ihn Frau Dalloiz leise, „wir müssen es mit Güte versuchen.“

Beide drängten sich an den Genesenden, dem es unbegreiflich war, daß man ihn mit so voller Rücksicht behandelte, daß der Mann, der ihn vor wenigen Minuten zu Boden geschlagen hatte, ihn so umsorgte. Er glaubte, eine Entschuldigung sammeln zu müssen.

„Kein Geld hatte ich . . . Kein Geld.“ . . .

„Man muß ihm etwas geben“, sagte Frau Dalloiz, und als Faberger ihr zustimmend nickte, entnahm sie ihrem Schreibtisch einen Zwangsigfrantschein.

Die grenzenlose Verwunderung half dem Banditen rasch auf die Beine, denn er ahnte ja nicht, welche Dankbarkeit ihm die beiden Liebenden dafür schuldig waren, daß er nicht tot war und sie so aus ihrer Angst befreit wurden. —

„Können Sie jetzt wieder gehen?“ fragte Frau Dalloiz fast liebevoll. „Versuchen Sie es doch einmal, wir werden Sie stützen.“

„Komm, stütze dich auf meinen Arm, du Verbrecher, ich werde dich auf die Straße bringen“, sagte Faberger.

Durch die kleine Gartentür ließen sie mit aller erdenklichen Vorsicht den Mann aus dem Haus und redeten ihm gut zu, damit er sich ja schnell entferne.

Der Einbrecher lief kopfschüttelnd davon:

„Ich habe schon viel erlebt, aber so etwas denn doch nicht! Sonderbare Leute! Man lernt doch nie aus! . . .“

Ein Friedhof der Lebenden.

Wer die Straße, an der der schmudlose, fast dürftliche Saal des Essener Parteitage lag, weiter verfolgte, der kam nach kurzem Spaziergang zu einer idyllischen Ansiedlung, die unwillkürlich zum Verweilen einlud. Bunte, zierliche Giebelhäuschen, einfach und anmutig, mit freundlichen Erkern, mitten in kleinen Gärten versteckt, die voll glühender Herbstblumen prangten; fast wuchsen die üppigen Blüten über die Giebel der Häuser empor. Jede dieser traumlichen Heimstätten ist ein kleines Reich für sich. An einer Stelle breiten sich zu beiden Seiten eines grünen Platzes auch zierlich und anmutig gegliederte Reihenhäuser.

Es ist feierlich still in der ganzen Ansiedlung. Man sieht keine spielenden und lärmenden Kinder. Zwei Kirchen, eine protestantische und eine katholische, erheben sich in ihrer gefälligen Holzarchitektur nicht allzu stolz über die Wohnhäuser;

auch der liebe Gott haust, so scheint es, in diesem Gefild schlägt und bescheiden, nur ein wenig die Menschen überragend. Ein größeres Gebäude trägt den Vermerk, daß der Eintritt verboten sei; im Hofraum liegen hohe Haufen von Weidenruten aufgeschichtet, es ist wohl eine Werkstat, in der Körbe geflochten werden. Im Vorgarten eines Hauses sieht man die Kirchen und die Häuser der Kolonie sauber in kleinen Holzmodellen nachgeschminkt; der Inhaber zeigt sie eben nicht ohne Selbstbewußtsein einer Dame, die vielleicht als Spielzeug eines oder das andere kaufen will. Am Ende der Kolonie treffen wir einige größere Gebäude, Krankenhäuser, Erholungsheime, Altersasyle. Alles atmet beschaulichen Frieden, künstlerisch verfeinertes Behagen, eine Insel der Ruhe. Selbst die Essener Luft, die immer mit Kohlenstaub und Schmieröl gesättigt ist, scheint diese Dase zu verschönern; würzige, natürliche Luft läßt endlich wieder einmal die Lungen freier atmen. Eine Hölle ist dieser westfälische Industriebezirk. Es ist ein unerträglicher Gedanke, daß hier Hunderttausende, Millionen Menschen leben müssen, in einer Welt, wo die dürftigen Grashalme und die Kohlblätter der Eisenbahnböschungen schon landschaftliche Schönheit darstellen. Wie kam das Paradies plötzlich mitten in das Reich gigantischer Unholde, die sich vom Blut des Lebens nähren und alle Schönheit verschlingen?

Wenn man in Essen sich erkundigt, was irgendein Gebäude, eine Ansiedlung, ein Werk sei, so hört man fast immer das Zauberwort: Krupp. Keine absolute Monarchie hat jemals in allen ihren Teilen so uniform den Stempel des Herrschers getragen, als Essen die Marke Krupps. Es ist eine Stadt, die um einen Industriechron herum gebaut ist. Auch dieses Eiland gehört Krupp, ist eine Kruppische Schöpfung. Mitten in der Kolonie gewahrt man jetzt auch ein Denkmal — einen Granitblock, in dem das Medaillon des jungen Krupp eingegraben ist, und eine Inschrift befehlt uns, daß dankbare Arbeiter aus ihren Grotchen den Stein ihrem teuren Wohltäter errichtet haben.

Es ist Altenhof, der soziale Stolz Essens, der Triumph der großindustriellen Wohlfahrt, die Altersstätte der Kruppischen Invaliden, wo sie geruhig den Rest ihrer Tage zubringen können, ohne Arbeit, sofern sie nicht etwa noch fähig sind, sich mit Flechtarbeit einen letzten Nebenberuf zu schaffen. Dieser Rest der Tage muß nicht eben groß sein, sonst müßte die Kolonie viel umfangreicher sein. Die alten Ehepaare, die hier haften, beieilen sich offenbar, das Paradies zu verlassen. Siecht einer der Gatten und kann sich der Ueberlebende allein nicht mehr helfen, so verläßt er das Einzelhaus und wird in das Massenquartier, das Altersheim, gebracht, bis er von dem Friedhof der Lebenden in den Friedhof der Toten überfiedelt, auf dem es keine Kindergräber gibt. Altenhof — müssen hier nicht endlich die Laster des Kapitalismus verflammen und die zornigen Ankläger des Unternehmertums schamvoll die giftige Zunge hemmen? Wie herrlich ist doch die Entwürdigung! Nichts mehr davon, daß sich die Alten, Invaliden, Siedeln mit der wimmernden Drehorgel an die Landstraße setzen müssen. Sorglos wohnen sie im eigenen Heim. Und diese Häuser haben auch nichts mehr von der grauenhaften Oede der Arbeiterhäuser, dieser geschwärzten Grabsteingräber ohne Farbe, ohne Form, wie sie die Kruppische Wohlfahrt der älteren Periode noch massenhaft als Zeugnisse der barbarischen kapitalistischen Vorgeit hingestellt hat. Hier vermählte sich die Kunst mit der Arbeit und dem weisen, sozialen Herzen eines Wohltäters. . . .

Aber wo ist die glückselige Bevölkerung dieses sozialen Paradieses? Es scheint wie ausgestorben. Der sollten etwa diese bleichen, greisen Gestalten, die erloschenen Widde, müde und interesselos die sauberen Straßen entlang schleichen, die Einwohner sein? Wozu dann der bunte Land, der dann doch nicht mehr wäre als ein buntes Sarg? Aber jetzt sehe ich diese Gestalten auch in den Erkern, an den Fenstern, zwischen dem lustigen Blumengestrüpp der Gärten. Haben sie alle die Sprache verloren, daß sie nicht plaudern, scherzen, lachen? Wie Gespenster wandeln sie und stehen sie. Verlorene, veronnene Seelen, fast wie man sie in jenen unheimlichen Totenhainen der Irrenhäuser sieht, wo die melancholischen Irren stumm beieinander stehen, nur nach Einem unverwandt schauend, dem Tode.

An einem Gartenzaun sehe ich ein altes Ehepaar, das freundlich blickt und in deren bleichen Gesichtern doch noch einiges Leben sich regt. Ich bitte um die Erlaubnis, die Wohnung besichtigen zu dürfen. Bereitwillig, fast mit etwas eifriger Genugung, führen mich die fremdblickenden Alten. Wie ich in die Pforte trete, nehme ich den Hut ab. Der Alte, dem ein Arm fehlt, hebt energisch ab. Ich soll den Hut aufbehalten, er sei nur ein einfacher Arbeitermann. Er wird böse, als ich dennoch barhäuptig bleibe. Und ich muß mit dem Hut auf dem Kopf das kleine Anwesen besichtigen, zwei Zimmer, und oben unter dem Dach, wie er sagt, noch eine Kammer. Alles ist sauber und hell, aber innen ist nichts mehr von der künstlerischen Kultur des Neuhern. Der Essener Spaziergänger, der Wohlfahrtsbummler, geht ja nur vorbei. Da genügt die Fassade. Die innere Ausstattung haben die Invaliden selbst zu besorgen. Also sind die billigsten, geschmacklosesten Tapeten angeklebt. Der Haus-

rat ist armseligste Basarware. Das lohnt sich für den Wohlthäter nicht, sich auch darum zu sorgen, was niemand sieht. Künstlerischer Gausrat — das geht über die Kraft und die — Lust. Aber nein, man soll nicht ungerecht sein. Es ist zu gestehen, daß Krupp auch für die Kunst im Leben der Invaliden sorgt. Die Wände und Schränke sind behangen und bestellt mit Kruppbildern in Steindruck und Photographie und Gips. Duzendfach ist der alte und der junge Herr zu sehen, sehr geschmacklos und sehr billig. Aber der Hausbewohner weist auf sie mit nicht geringerer Andacht hin, als der russische Bauer seine Heiligenbilder verehrt. Nichts anderes kennt der alte Mann. Seine ganze Seele ist ausgefüllt mit dem Bilde seines Herrn. Das hat der Kapitalismus aus dem freien Menschen, dem Ebenbild Gottes, gemacht: Unterwürfige, demütige Geschöpfe, die noch dankbar sind, daß sie für ihren Herrn Millionen erarbeiten durften, die in Nahrung vergehen, weil sie in Frieden wohnen können, nachdem ihnen die Arbeit das Mark des Lebens bis zum letzten Atom ausgeschürft hat.

Denn kaum einer kommt in dieses Paradies, der noch wahrhaft lebt. Es ist das Ruheland der Abgeschiedenen. Altenhof ist ein Totenhof von Menschen, die sich noch bewegen. Aber das Lebensfeuer ist ausgeglüht. Wer 20 Jahre Feuerarbeiter gewesen, der ist kein Mensch mehr, der seines Daseins sich bewußt ist. Keinen Tag früher läßt ihn die Arbeit los, ehe denn alle Kraft bis zum letzten vertrieht ist. Hat er aber aufgehört, zu denken, zu fühlen, zu wollen, zu gehen, verfallen Muskeln und Nerven völlig, nun dann geht er ein in diese geschminkten Gräber als tottraurige Staffage für die stolze Augenweide kapitalistischer Wohlfahrt.

So weit bringt es das christliche Unternehmertum in seiner unermesslichen Liebe also doch — bis zum heiteren, bunten, leuchtenden Friedhof von Lebenden, die zwischen ihren eigenen Gräbern wandeln und die lustigen Blumen auf ihnen selber begießen.

Kurt Eisner.

Aus Nacht und Eis.

Kapitän Mikkelsen, der Leiter der „Alabama“-Expedition, die im Jahre 1909 nach Grönland auszog, um die hinterlassenen Aufzeichnungen Nhlus Erichsens aufzufinden, ist, wie wir gestern meldeten, samt seinem Begleiter, dem Maschinisten Iversen, nachdem sie fast zwei Jahre für verschollen galten, glücklich in Alesund eingetroffen.

Der Kapitän Omar Mikkelsen hatte im Sommer 1909 eine Polarexpedition nach dem nördlichen Ostgrönland unternommen. Er wollte — das war der Hauptzweck des Unternehmens — vom Winterquartier aus, das in der Nähe der Shannonsinsel, nördlich vom Kaiser-Franz-Joseph-Fjord, genommen werden sollte, eine Schlittenreise über das grönländische Inlandseis bis zur Nordküste Grönlands unternehmen, um nach Aufzeichnungen des Polarreisenden Nhlus Erichsen zu suchen. Erichsen war bei der großen Danmark-Expedition von 1906-07, nachdem er den bis dahin unbekanntem Teil der grönländischen Nordküste erforscht und dort große, tief in südlicher Richtung gehende Fjorde entdeckt hatte, mit seinen beiden Begleitern Leutnant Hagen und dem Grönländer Brönlund mitten auf dem Eise umgekommen. Erichsens hinterlassene Aufzeichnungen vermutete man an dem von ihm entdeckten Danmark-Fjord. Nach glücklicher Ueberwinterung bei der Shannonsinsel trat Kapitän Mikkelsen in Begleitung des Maschinisten Iversen im März 1910 die Schlittenreise über das ostgrönländische Inlandseis an, wobei ihnen eine Hilfsabteilung etwa 100 Kilometer weit das Geleit gab. Bei der Rückkehr fand diese Hilfsabteilung das Expeditionsschiff Alabama vom Eise zerdrückt vor, doch wurde die Mannschaft von einem Robbenfangschiff heimgebracht. Ganz das gleiche Mißgeschick hatte Mikkelsen auf seiner Expedition 1906-07, bei der er eine Schlittenreise über das Polarmeer plante. Als er an der Nordküste Alaslans in der Nähe der Mündung des Madenzie im Winterquartier lag, wurde sein Schiff Dufsch of Bedford infolge von Eispressungen zerdrückt.

Als sich Mikkelsen und Iversen im April 1910 auf dem Inlandseis von der Hilfsabteilung trennten, befanden sie sich ungefähr an dem 77. Breitengrad. Ihr Ziel war, wie bemerkt, der Danmark-Fjord. Aber Mikkelsen plante noch weit mehr. Er wollte längs der grönländischen Nordküste entlang wandern, um festzustellen, ob der Pearykanal, der sich an der Nordküste entlang zieht und von wenig besannenen Ländermassen begrenzt wird, einen durchgehenden Wasserweg darstellt. Dann wollte der kühne Polarreisende den Weg auf der Westküste bis zum Kap York, am Nordende von Melvillebai, fortsetzen. Ueber die Melvillebai sollte die Wanderung nach den dänischen Kolonien fortgesetzt werden, von wo ja ein Schiff des kgl. grönländischen Handels die kühnen Reisenden nach Kopenhagen bringen konnte. Aber der Weg bis Kap York beträgt etwa 2000 Kilometer. Und die beiden Reisenden hatten außer einem vortrefflichen Hundegespann Verpflegung nur für etwa 100 Tage. Man

rechnete auch mit einer vorzeitigen Umkehr der kühnen Reisenden, und man hatte für alle Fälle auf der Shannonsinsel das für die Ueberwinterung der Alabama-Besatzung errichtete Dolzhaus reichlich mit Lebensmitteln versehen. Im Juni 1911 erwartete man mit Spannung bereits das Eintreffen von Mikkelsen und seinem Begleiter auf einem Schiffe des kgl. grönländischen Handels. Aber vergebens, auch von der Shannonsinsel kam keine Botschaft. So hatte man sich in Kopenhagen darauf gefaßt gemacht, daß Mikkelsen und Iversen ein Opfer ihres wissenschaftlichen Wagemutes geworden seien.

Das Komitee für die Alabama-Expedition, die im Jahre 1909 unter Führung des Kapitäns Mikkelsen nach Grönland abging, hat am Sonnabend ein Telegramm aus Alesund erhalten, daß Kapitän Mikkelsen und der Maschinist Iversen, die Mitte 1910 die übrige Expedition verließen, um Grönland zu durchqueren, und die seitdem verschollen waren, glücklich in Alesund eingetroffen sind.

„Mienposten“ in Christiania veröffentlicht eine Unterredung mit Kapitän Mikkelsen in Alesund, der jedoch nähere Auskünfte über die Erlebnisse und Ergebnisse seiner Expedition verweigerte. Er gab nur an, daß er und Iversen bei Chamrocks bei 74½ Grad nördlicher Breite aufgefunden worden seien.

Die Expedition verlief wie folgt: Am 10. April 1910 verließen Mikkelsen und Iversen die übrigen Teilnehmer der Expedition auf dem 76. Grad nördlicher Breite. Sie gingen auf beschwerlichen und lebensgefährlichen Wegen über das Inlandseis zum Danmark-Fjord, wo sie einen Bericht Nhlus Erichsens fanden. Damit war der Hauptzweck der Expedition erreicht. Unter furchtbaren Leiden wurde am 29. Mai 1910 die Rückreise angetreten. Die Hunde gingen nacheinander zugrunde. Die letzten wurden erschossen und gegeben. Mikkelsen und Iversen hungerten und froren. Am 29. November war die Shannonsinsel erreicht, wo die beiden Polarforscher den ganzen Sommer 1911 vergebens auf norwegische Robbenjäger warteten. Als das Jahr soweit vorgeschritten war, daß jede Hoffnung, fortzukommen, vergebens war, zogen beide zum Ueberwintern nach Chamrocks, am 17. Juli 1912 trafen sie den Fangfutter Soebloomsen, der sie mitnahm.

In einem weiteren Telegramm an das Komitee für die Alabama-Expedition teilt Kapitän Mikkelsen mit, daß seine Wanderung über das Inlandseis sehr lang gewesen sei. Er habe überall Karten aufgenommen. In dem Danmark-Fjord habe er zwei Nachrichten von dem verunglückten Forscher Nhlus Erichsen gefunden. Die erste war aus Sjaellandsflotten vom 12. September datiert. In dieser teilte Nhlus mit, daß er auf der Heimreise mit Probiant für 16 Tage begriffen sei. Die zweite, die vom Sommerlagerplatz datiert war, enthielt Mitteilungen über die von ihm gemachten Entdeckungen, nämlich daß der Pearykanal nicht durchgehend sei, und daß Nabuckliff landfest sei und mit Heilpriland in Verbindung stehe. Ende Mai besannen dann Kapitän Mikkelsen und Iversen die Heimreise an der Küste entlang. Sie untersuchten alle Depots und litten sehr unter Skorbut und Hunger. Am 19. September erreichten sie mit Schlitten vom Lambertslund Danmarkshafen und am 25. November den Winterhafen auf Shannon. Im Frühling 1911 wurde eine Schlittenabteilung nach Staeraardsfjord unternommen und die dort zurückgelassenen Tagebilder des Nhlus Erichsen geholt.

Kleines Feuilleton.

Genähte Herzen.

Noch bis zum Jahre 1896 galt jede Verletzung des Herzens durch Stuß oder Stich als unbedingt tödlich, weil operative Eingriffe gänzlich unbekannt waren. Erst seit es dem berühmten Operateur Rehn im Jahre 1896 gelungen ist, die erste erfolgreiche Herznaht auszuführen, sind Verletzungen des Herzens von den verschiedensten Chirurgen behandelt worden.

Nach einer über dieses Gebiet veröffentlichten Zusammenstellung liegen im ganzen über 223 Fälle von operierten Herzverletzungen Berichte vor. Bei diesen ist allerdings der Prozentsatz der tödlich verlaufenen operativen Eingriffe noch größer wie der der geheilten, denn von den Verletzten starben 119. Geheilt wurden 104. Immerhin bedeutet ein Prozentsatz von fast 47 erfolgreichen Fällen schon einen bedeutenden Fortschritt. Auf die Aussichten, die sich bei Herzverletzungen durch die Herznaht bieten, sind eine Reihe von Umständen von großem Einfluß. Vor allem gilt als Regel, daß sich die Chancen mit jeder weiteren Stunde, die zwischen der Verletzung und der Operation liegt, wesentlich verschlechtern. Dies erklärt sich durch die Wirkung der Wutung, die bei längerer Ausdauer unter Umständen jeden Erfolg von vornherein ausschließt. Inbesseren liegen auch Fälle vor, wo die Operation erst erheblich später in Angriff genommen wurde und trotzdem ein guter Erfolg zu verzeichnen war. In einem der erfolgreichsten wurde erst nach fünf Stunden, in einem anderen nach vier Tagen und in einem dritten sogar erst nach fünf Tagen die Herznaht ausgeführt.

Die Technik der Operation besteht im allgemeinen in einer Erweiterung der äußeren Wunde, Verfolgung des Wundkanals, Herausnahme je nach Bedarf einer oder mehrerer Rippen, Eröffnung des Herzbeutels, Ausräumung des geronnenen Blutes und Vernähen der Wunde. In der medizinischen Literatur sind auch eine Reihe von Fällen bekannt geworden, wo Herzverletzungen ohne Operationen geheilt sind, indessen wird auch vielfach angezweifelt, ob in diesen Fällen eine vollkommen zutreffende Diagnose vorlag.

Sehr schwierig ist unzweifelhaft für den Arzt die Entscheidung, ob in nur verdächtigen Fällen, bei denen bedrohliche Erscheinungen noch nicht vorhanden sind, trotzdem die sofortige Freilegung des Herzens vorzunehmen ist. Im allgemeinen wird die Entscheidung davon abhängig zu machen sein, ob eine bedrohliche Blutleere nachweisbar ist. Ist dies der Fall, so wird man bei der sich daraus ergebenden Gefahr wohl unter allen Umständen zur Freilegung des Herzens schreiten. Die bisherigen Erfahrungen verfügen noch über kein vollkommen ausreichendes Material, man darf aber annehmen, daß der von Professor Mehn bezeugte Weg in nicht zu ferner Zeit zu erheblichen günstigeren Erfolgen führen wird.

Versehung der Elemente.

William Ramsay, der für die Erforschung der unwägbaren Gase in der Versehung der Elemente fast noch mehr getan hat als das Ehepaar Curie, hat wieder eine neue Entdeckung gemacht, die den Einblick erweitert. In Gemeinschaft mit Professor Collie unternahm er zwei Experimente mit vier Röntgenröhren, die durch lange Benutzung besonders tief versärbt und daher bereits fortgeworfen waren. Diese Röhren wurden zerbrochen, das gefärbte Glas in eine Verbrennungsröhre gebracht und jede Spur von anhaftender Luft durch häufiges Waschen mit reinem Sauerstoff beseitigt. Die Röhre wurde dann bis zu heller Rotglut erhitzt und das dabei gesammelte Gas in Verbindung mit einer kleinen Menge aus gewählter Holzasche geleitet, um alle Gase mit Ausnahme von Wasserstoff, Helium und Neon zu verdichten. Das rückständige Gas wurde in einer Haarröhre auf sein Spektrum geprüft und als Seltium mit einer Spur von Neon festgestellt. Bei dem zweiten Versuch wurde etwas Fluorkalzium nach Erhitzung zur Rotglut einer anhaltenden Wirkung von Kathodenstrahlen ausgesetzt. Die Oberfläche färbte sich dadurch purpur, und es entwickelten sich Fluorsäure, Sauerstoff und Kohlenoxyd. Das Bombardement mit den Kathodenstrahlen wurde einige Tage lang fortgesetzt und die entwickelten Gase viermal ausgepumpt. Der Rückstand erwies sich als reines Neon ohne Spur von Seltium. Aus diesen Versuchen zieht Ramsay in einem Brief an die Nature den Schluß, daß nicht nur Atome von Helium in schneller Bewegung dazu imstande sind, andern Molekülen und Atomen eine zu ihrer Versehung genügende Energie zu erteilen, sondern daß auch Elektronen in Bewegung, wie sie sich in den Kathodenstrahlen befinden, eine ähnliche Wirkung hervorbringen können. Da die Elektronentheorie in den letzten Wochen wiederum verschiedene beachtenswerte Angriffe erfahren hat, so ist die Studie, die ihr durch die neuen Experimente zuteil wird, von besonderer Wichtigkeit.

Chinesische Brautwerbung.

Alle Jungfern sind in China unbekannt und Junggesellen sehr selten. Von den Eltern werden häufig Anordnungen getroffen, damit die Kinder schon früh heiraten können. Es gehören sogar Verlobnisse erst zu erwartender Kinder unter der Bedingung, daß sie von verchiedenem Alter sind, nicht zu den Seltenheiten. Unter den Armen ist es sogar nicht ungewöhnlich, daß sie eine neugeborene Tochter hinweggeben, damit die Mutter ein Mädchen aus einem anderen Clan annehmen, an ihrer Brust nähren, erziehen und in späteren Jahren ihrem Sohn zum Weibe geben kann. In vielen Familien gibt es mindestens eine kleine Schwiegertochter, die in dem Elternhause ihres künftigen Gatten erzogen werden soll. Eltern von mäßigem Vermögen bemühen sich, ihren Söhnen Gattinnen zu verschaffen, sobald sie 20 Jahre alt sind, und nur wenige behalten eine Tochter länger als bis sie 16 Jahre alt ist. Wer einen heiratsfähigen Sohn und die Mittel hat, den Aufwand für die Aufnahme einer Schwiegertochter zu bestreiten, der legt seinen Fall in die Hände einer befreundeten alten Frau oder einer Heiratsvermittlerin, die unter ihren Bekannten das ausfindig zu machen sucht, was ihr Klient verlangt. Die Eltern der beiden jungen Leute kommen zu keiner Konferenz zusammen und kennen einander gewöhnlich nicht einmal den Namen nach. Die Unterhandlung wird von der Vermittlerin geführt, die das einzige Verkehrsmittel der beiden Familien ist. Ist man über alle Einzelheiten übereingekommen, so überschicken die Eltern des Bräutigams denen der Braut eine Summe Geldes, und das Verlöbniß ist vollzogen. Dieser Vertrag kann von keinem der beiden Teile gebrochen werden; sogar die Entdeckung eines Betruges von der Heiratsvermittlerin macht den Kontrakt nicht hinfällig. Sobald die Braut erfährt, daß sie heiraten soll, muß sie in Wort und Gebärde die größte Schmerz an den Tag legen, und sie gewinnt an Lob und Ruf, wenn ihre Klagen poetisch sind. Ein begabtes Mädchen äußert sich ohne Belehrung; den dummen aber muß man heimlich bei-

bringen, was sie sagen sollen, wenn sie ihr Scheiden vom Mädchenleben beklagen. Wie viel von dem Nummer eines Mädchens echt und wie viel fromm geheuchelt ist, vermögen nur die zu erraten, die begreifen, wie tief der chinesische Charakter von chinesischen Sitten beeinflusst wird. Die Bludereien einer Verlobung und einer Heirat sind so groß, daß sie zu dem Sprichwort Anlaß gegeben haben: „Sage nicht, du habest Verdruß, ehe du eine Tochter verheiratet oder eine Schwiegertochter ins Haus gebracht hast.“ Die Geldsumme, die die Eltern der Braut erhalten, wird gewöhnlich zu ihrer Ausstattung verwendet. Die geringste Aussteuer sind ein paar neue Anzüge. Reiche Leute geben Hunderte von Anzügen und zuweilen eine oder zwei weibliche Leibeigene mit, sowie ein Stück Feld, das beim Tode der jungen Gattin wieder an deren Familie zurückfällt.

Ratten als Umstürzler.

In Mesum i. B. hatten sich in einem älteren Bauernhause die Ratten so eingenistet, daß auch die intensivste Jagd auf die Nagetiere ohne sonderlichen Erfolg blieb. Als letzthin der obere Teil des Bauernhauses mit der diesjährigen Heuernte stark belastet worden war, brach nachts das Haus zusammen. Zum Glück wurden die Betroffenen durch Anaden und Bräsele auf die Gefahr, die ihnen drohte, aufmerksam und konnten sich retten. Sämtliches Vieh aber wurde unter den Trümmern begraben und kam um. Bei der Untersuchung der Ursachen des Hauseinsturzes stellt es sich heraus, daß das Holz des Fachwerkbauwerks trotz hohen Alters noch ganz gesund war, daß aber die Ratten das ganze Haus unterminiert, die Holzkäulen im Fundament abgefressen und so das Ganze zum Einsturz gebracht hatten.

Humor und Satire.

Vadder, Vadder . . . In einem Orte des Sollinggebirges spielte sich dieser Tage ein recht heiteres Ereignis ab. Ein Viehhändler kam dorthin, um von einem Bauer einen größeren Betrag für geliefertes Vieh zu fassieren. Die Frau, die den Viehhändler zufällig kommen sah und der der Besuch nicht behagte, wollte schleunigst verschwinden, konnte aber die Stubentür nicht ungelesen erreichen. Sie schlüpfte dahin in eine nahe der Tür stehende große Lade, nachdem sie schnell ihren etwa fünfjährigen Jungen instruiert hatte, daß sie nicht zu Hause sei. Als der Viehhändler eintrat, rief ihm schon der Junge entgegen: „Is keiner inne!“ Der Viehhändler war von der Dipe und dem weiten Weg sehr ermüdet, und da nun doch alles offen stand, setzte er sich, um ein wenig auszuruhen, auf die Lade. Da stürzte der kleine Junge aus höchster Eifersucht auf den Hof und brüllte: Vadder, Vadder, de Antel sitt up de Wurder! Dem Vater kam die Sache nicht recht geheuer vor und er ging in das Haus, um nachzusehen, was denn geschehen sei. Er fand den Händler ruhig auf der Lade sitzen und sprach zu ihm: „Mien Junge seggt, du seist up mine Fru!“ Der Händler wußte sich vor Verlegenheit kaum zu helfen, bis er sich schließlich erhob und den Dedel der Lade öffnete. Der Bauer und der Händler sollen recht verdubte Gesichter gemacht haben, als nun die Frau ihrem unfeindlichen Gefängnis entstieg. Erst herrichte natürlich große Verlegenheit auf allen Seiten, bis der Händler das alles befreiende Lachen fand, in das dann alle Beteiligten herzhaft einstimmten. Der Händler war über den Ausgang der für ihn erst so peinlichen Wäse so erfreut, daß er eine „Ganndöversche tüge Lage“ anfahren ließ und die Zahlungsfrist unter allgemeiner Zustimmung wunschgemäß bis nach der Ernte verlängerte.

Das läßt tief blicken. Im Sprechsaal des Theatercourier findet sich folgender

Nachruf

für Hermann Bachmann (Gottschalk), Deklamator, zeitweiliger Theaterdirektor und 1. Kammitglied.

Wir sind so beglückt und froh über Ihr endliches Verschwinden, nur, daß Sie in so gemeiner und heimtückischer Weise noch eine Benefizvorstellung bereitelten, das sei Ihnen nicht verziehen. Dafür sollen die Furien der Neue und das „Köhlermädchen von Dingoda“ Ihnen allnächtlich in Ihren Träumen erscheinen, bis Ihre geräderte Seele den müden Leib des 6. Chargenpielers verläßt.

Die tieftrauernden hinterbliebenen Mitglieber
Ernst Veier, G. Hötel, Oskar Winkler
in hellster Freude.

Erleuchtung. Lehrer: „Also, $2\frac{1}{2} + \frac{1}{2}$ — schäm dich doch, Müller, — eine so einfache Rechnung! — Wenn dir beispielsweise deine Mutter zwei Semmeln gibt und eine halbe, und dann noch eine halbe, wie viel hast du dann?“ — „A Maß und zwei Semmeln, Herr Lehrer!“ (Reggenborfer Bl.)

Proß. „Ich höre, Ihr Herr Sohn hat sich als Privatdozent habilitiert, Herr Kommerzienrat? Das ist aber eine sehr langwierige Karriere. Da muß auch mancher sehr befähigte junge Mann lange warten, bis er einen Ruf erhält.“ — „Was geht mich das an? Wenn mir die Karriere meines Sohnes zu langsam geht, stiftete ich ihm einfach eine Univeristät.“